



Tätigkeitsbericht 2014

NEPAL

I. Mugu – Bergregion in Westnepal

Frauen für Frauen - Das zweite Geburtshaus wurde am 8.März eröffnet

Nachdem wir in den letzten eineinhalb Jahren sehr gute Erfahrungen mit unserem ersten Geburtshaus in Mugu sammeln konnten, sind wir überglücklich, dass nun auch das zweite in der Gemeinde Seri seinen Betrieb aufgenommen hat. Es wurde zu großen Teilen durch die sehr engagierten Frauen des Diskussionskreis Taunus finanziert.

Es verfügt neben einem Geburtsraum über weitere Räume, in denen sich die jungen Mütter nach der Geburt erholen können. Natürlich wurde es mit allen notwendigen klinischen Materialien und Medikamenten ausgestattet, die ebenso wie viele andere Baumaterialien eigens aus Kathmandu eingeflogen werden mussten. Die Dorfgemeinschaft hatte den Bau zügig vorangetrieben und erneut hatten wir ein ‚Geburtshauskomitee‘ gegründet, damit die Gemeinschaft die Belange und Organisation des Geburtshauses langfristig in eigene Hände nehmen konnte. Zwar fehlten bis zur kompletten Fertigstellung noch einige Teile der Innenausstattung, aber da wir bereits eine qualifizierte Hebamme gefunden hatten und es zu diesem Zeitpunkt in Seri etwa 30 schwangere Frauen gab, die sehnsüchtig auf die Eröffnung des Geburtshauses warteten, entschlossen wir uns, zügig zu eröffnen und die restliche Innenausstattung während des laufenden Betriebes in den kommenden Wochen nach und nach fertigzustellen.

Die Eröffnung des Geburtshauses fand passenderweise am 08. März, dem internationalen Weltfrauentag, statt und wurde von einer der ältesten Frauen in der Gemeinde Seri und vierfachen Mutter, Ram Pyari (64), durchgeführt.

„Wir Mütter erinnern uns gut an die schwierigen Umstände, unter denen wir unsere Kinder bisher zur Welt bringen mussten. Viele von uns haben dabei auf grausame Weise ihre Kinder und manche auch ihr eigenes Leben verloren. Gerade weil wir

diese Geschehnisse ertragen mussten, wissen wir die Erleichterungen, die dieses Geburtshaus den künftigen Müttern bringen wird, sehr zu schätzen. Wir freuen uns sehr über die Eröffnung und hoffen, es wird die Leiden der Frauen unseres Dorfes beenden. Ich möchte daher Back to Life im Namen aller Frauen in Seri von Herzen danken.“

Die Gemeinde Seri liegt zwei volle Tagesmärsche vom Distriktkrankenhaus in Gamgadhi entfernt, welches sich zudem in einem sehr schlechten Zustand befindet. Somit wird dieses zweite Geburtshaus für die Frauen der insgesamt etwa 500 Haushalte in und um Seri die erste Anlaufstelle bei medizinischen Problemen sein. Noch am Tag der Einweihung ließen sich bereits etwa 30 schwangere Frauen zwischen der 12. und 40. Woche von unserer neuen Hebamme und Krankenschwester, Janaki Karki, erstmalig untersuchen. Janaki ist 25 Jahre alt, stammt aus Mugu und konnte in den letzten fünf Jahren Erfahrungen als Hebamme in einem staatlichen Krankenhaus sammeln. Sie freut sich nun auf ihre neue verantwortungsvolle Aufgabe in ihrer Heimatregion.

„Das Geburtshaus ist für die Frauen nicht nur während der Geburt eine große Verbesserung, sondern meine Assistentin und ich möchten den Frauen bereits mit Beginn der Schwangerschaft für wichtige Vorsorgeuntersuchungen und persönliche Anliegen zur Verfügung stehen. Dafür ist es sehr wichtig, in den kommenden Monaten auch die schwangeren Frauen zu erreichen, die aus Schüchternheit oder Unwissenheit bisher nicht zu einer Vorsorgeuntersuchung erschienen sind“, sagte Janaki während der Eröffnungszeremonie. Diese Aufgabe wird hauptsächlich Rama Malla (31), unserer ausgebildeten Assistenzkrankenschwester, zukommen. Sie soll künftig - zusammen mit Janaki – die Frauen verstärkt über das Angebot und die Möglichkeiten unseres Geburtshauses aufklären sowie in Fragen der Ernährung (während und nach der Schwangerschaft), Hygiene und Gesundheit im Allgemeinen beraten.

Bei den auf sie zukommenden Aufgaben werden Janaki und Rama Malla künftig von Saroja, der sehr erfahrenen Hebamme unseres ersten Geburtshauses und ihrem ebenfalls bewährten medizinischen Assistenten Pahal angeleitet und beraten. Beide zusammen haben in unserem ersten Geburtshaus in Loharbada in den vergangenen eineinhalb Jahren bereits die Geburten von 38 Kindern begleitet. Durch regelmäßigen Austausch sollen deren Erfahrungen an das Personal der kommenden Geburtshäuser, wie jetzt beispielweise in Seri, weitergegeben werden. Auch in unserem ersten Geburtshaus in Loharbada werden derzeit um die 30 schwangere Frauen von unserem Team fürsorglich bis zur Geburt und auch in den ersten Monaten danach begleitet.

Aber wir möchten unser medizinisches Angebot für die Familien künftig noch verbessern. Zum einen planen wir die Ausweitung unserer Aufklärung und Beratung zum Thema HIV. Zum anderen werden wir für alle Kinder bis fünf Jahre, die von der Weltgesundheitsorganisation als am dringendsten empfohlenen Impfungen anbieten.

Alle Kinder in unserem Projektgebiet sollen sich künftig in unseren Geburtshäusern gegen Tuberkulose, Polio, Diphtherie, Tetanus, Masern und Keuchhusten impfen lassen können. Der Impfstoff wird dabei kostenlos vom Staat Nepal gestellt und durch unser ausgebildetes Personal verabreicht werden.

Natürlich wollen wir weiterhin alle Schwangeren in unseren Projektdörfern betreuen und die neuen Mütter auch mit Nahrung, Decken, Babykleidung und Hygieneartikeln versorgen sowie ihnen in den wichtigen Monaten vor und nach der Geburt unterstützend zur Seite stehen.

Am 18. April 2014 erblickte in Seri das erste Kind gesund und munter das Licht der Welt. Die 29-jährige Sada Tamata wurde am frühen Morgen von ihrem Mann aus dem 30 Minuten entfernten Gandekhola zu Fuß zum Geburtshaus gebracht und sofort von unserer Hebamme und Krankenschwester Janaki in Empfang genommen und untersucht. Starke Wehen hatten bereits eingesetzt und Janaki gab Sada daraufhin eine Kochsalzlösung sowie einige Medikamente, um sie anschließend durch die Wehen zu begleiten, bis Sada endlich am späten Abend ihren 2,5 kg schweren Sohn gesund zur Welt brachte. Die Nachricht von der ersten Geburt im neuen Geburtshaus verbreitete sich rasend schnell und viele Frauen kamen, neugierig und aufgeregt, um Sada und ihren Sohn zu besuchen und diese neue Geburtssituation mit eigenen Augen zu begutachten. Wir sind überglücklich, dass die erste Geburt ohne Komplikationen verlief und Mutter und Neugeborener wohlauf sind, denn das ist immens wichtig für die endgültige Vertrauensbildung der Dorfbewohner, es ist wie ein gutes Omen.

„Dieses Geburtshaus ist eine großartige Verbesserung für unser Dorf, für jede einzelne Familie und ich möchte mich bei dem Team von Back to Life für seine Hilfe herzlich bedanken“, sagte Mr. Dhan Sharan, einer der Dorfvorsteher. Mutter und Sohn blieben nach der Geburt noch einige Tage in unserem Geburtshaus unter Janakis Obhut. Für die Rekonvaleszenz haben wir einen behaglichen Raum eingerichtet, die Mütter können sich hier gemeinsam ausruhen, zu Kräften kommen und sich um ihre Neugeborenen kümmern. Der kleine Junge erhielt - wie alle Säuglinge, die hier geboren werden - warme Babykleidung und Sada zusätzlich zu den normalen Mahlzeiten einige Aufbaupräparate, denn auch sie konnte sich vor der Niederkunft nicht schonen und musste bis zum letzten Tag harte körperliche Arbeit leisten.

Zuvor gebar Sada bereits drei Kinder unter „traditionellen Bedingungen“ im Kuhstall und musste dort auch die Wochen nach den Geburten mit den Säuglingen verbringen. „Ich hatte jedes Mal riesige Angst, die Geburt im dreckigen Stall wie ein Stück Vieh und mit den starken Schmerzen ganz allein und im Dunkeln bewältigen zu müssen. Ein Albtraum, über den ich nicht mehr gerne sprechen möchte. Ich bin umso glücklicher und dankbarer, dass es nun dieses Geburtshaus für uns Frauen gibt. Janaki hat sich schon während meiner Schwangerschaft gut um mich gekümmert und hat mir während der Geburt so sehr geholfen“, sagte die nun vierfache Mutter voller Freude am Tag danach. Auch ihr Ehemann Rupdhan wirkte sehr erleichtert: „Wir hatten hier im Dorf nie eine ausgebildete Hebamme oder Krankenschwester. Viele Mütter und auch Babies sind deshalb gestorben. Es ist wie ein großes Wunder, dass unsere Frauen nun für ihre Geburten medizinische Hilfe bekommen. Meine Frau ist in den letzten Wochen regelmäßig zur Untersuchung hier gewesen und hat Janaki daher sehr vertraut. Auch ich möchte mich von Herzen bedanken und bin wie alle anderen sehr glücklich und stolz, dass wir nun dieses Geburtshaus in Seri haben. Eine neue Zeit fängt damit für uns hier oben in Mugu an.“

„Durch Janaki habe ich in den letzten Wochen viel über Sauberkeit gelernt und wie ich mein Baby und meine Familie gesund erhalten kann. Außerdem hat sie mit mir über Familienplanung und Verhütungsmethoden gesprochen. Davor hatte ich von diesen Themen ehrlich gesagt keine Ahnung. Ich möchte keine weiteren Kinder mehr bekommen. Ich finde, vier sind genug!“, merkte Sada an. Die für die Region zuständige Gesundheitsbehörde hat unser zweites Geburtshaus bereits evaluiert und war derart angetan, dass Back to Life von offizieller Seite um die Errichtung weiterer Geburtshäuser gebeten wurde. Durch die staatliche Abnahme des Geburtshauses erhalten auch hier – wie schon in unserem ersten Geburtshaus in Loharbada – alle Frauen 1.500 Rupien (ca. 11,5 Euro), wenn sie ihr Kind dort zur Welt bringen. Für die Frauen ist dies ein weiterer Anreiz, der es ihnen ermöglicht, Kleidung, Decken und Nahrung für das Neugeborene zu kaufen.

„Das von Back to Life eröffnete Geburtshaus ist wirklich eine großartige Verbesserung für die Frauen und Neugeborenen in Seri und den umliegenden Dörfern. Das Haus ist sehr gut ausgestattet und sowohl die Hebamme als auch die Krankenschwester, die durch Back to Life weitergebildet werden, machen einen sehr guten Job. Nicht nur bei der eigentlichen Geburtshilfe, sondern bereits im Vorfeld bei der Betreuung und Beratung der Schwangeren. Wir sind sehr glücklich über das neue Geburtshaus in der Gemeinde Seri und hoffen sehr, dass es Back to Life gelingen wird, weitere dieser Einrichtungen in Mugu zu eröffnen. Denn diese sind ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände und zur Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit, eines der Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen“, äußerte Mr. Parsu Ram Nepali, ein Mitarbeiter der zuständigen Gesundheitsbehörde, sehr zufrieden.

Mirki (25), die Mutter eines weiteren Neugeborenen in Seri, war ebenfalls überglücklich. „Ich bin sehr froh. Das ist kein Vergleich zu vorher. Hier fühlte ich mich sicher während der Geburt. Meinem Baby und mir geht es sehr gut. Alles ist sauber, ich schlafe in einem Bett, es ist nicht kalt, wir haben Licht, Mahlzeiten und Fürsorge. Dieses Geburtshaus rettet uns Frauen und unsere Babies.“

Ausgebildete Agrarexperten für Mugu

Bereits im letzten Jahr berichteten wir Ihnen von unseren Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Weiterentwicklung in Mugu, mit denen wir den Bewohnern die Möglichkeit geben wollen, ihre Einkommenssituation nachhaltig zu verbessern. Eine der langfristigen Maßnahmen besteht darin, jungen Männern aus Mugu eine landwirtschaftliche Ausbildung zu ermöglichen. Nach der abgeschlossenen Ausbildung sollen diese jungen Agrarexperten in ihre Dörfer zurückkehren und ihr Wissen mit den Bewohnern teilen, um möglichst große Multiplikatoreffekte zu erzielen. Rup Bahadur ist einer von ihnen und hat gerade eine 15-monatige Ausbildung zum „Junior-Agrartechniker“ an einer staatlichen Landwirtschaftsschule abgeschlossen. Seitdem arbeitet er in seinem Heimatdorf und den umliegenden Dörfern im Bezirk Ruwa und ist für etwa 300 Haushalte verantwortlich. Unser Projektmanager, Dikendra Dhakal, hat ihn vor Ort getroffen und zu seiner Ausbildung befragt.

Rup, du hast von Back to Life im Rahmen eines Stipendiums die Möglichkeit bekommen, eine landwirtschaftliche Ausbildung zu machen. Wie ist es dir dabei ergangen bzw. was hast du gelernt?

Zunächst möchte ich mich bei Back to Life bedanken, dass ich die Chance für diese Ausbildung erhalten habe. Gleichzeitig war und ist es auch eine Herausforderung für mich, denn ich fühle mich verantwortlich, die landwirtschaftliche Entwicklung in unserem Dorf in den nächsten Jahren gemeinsam mit den Bewohnern sichtbar voranzubringen. Die Ausbildung war nicht einfach. Wir haben eine Menge über den Anbau verschiedener Feldfrüchte, von Getreide über Reis bis zu den verschiedensten Gemüsesorten, lernen müssen. Aber auch die Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen war ein Thema. Schwerpunktmäßig wurde uns viel über die Vor- und Nachteile verschiedener Anbaumethoden sowie die effizientesten zeitlichen Abläufe und Techniken vermittelt. Das meiste haben wir praktisch, also direkt auf dem Feld gezeigt bekommen. Aber es gab natürlich auch theoretischen Unterricht und sowohl praktische als auch theoretische Prüfungen. Außerdem wurden uns verschiedene Methoden vermittelt, mit denen wir den Dorfbewohnern (auch denen, die nie eine Chance auf Bildung hatten) unsere Kenntnisse näher bringen können, denn das war ja einer der wesentlichen Gründe für diese Ausbildung!

Du kommst aus dieser Region und kennst die traditionelle Landwirtschaft sehr gut. Was sind deiner Meinung nach die größten Probleme?

Da gibt es leider sehr viele. Grundsätzlich sind schon einmal der lange kalte Winter und die vielen trockenen Monate keine besonders guten Voraussetzungen. Außerdem liegt unser Dorf auf über 3.000 Metern Höhe. Hinzu kommt, dass die meisten Familien nur über sehr kleine Feldparzellen verfügen und seit je her nur sehr wenige Feldfrüchte, wie Mais und Gerste sowie Kartoffeln oder Bohnen, anbauen, da sie schlicht und einfach keine anderen Samen haben und auch keine Kenntnisse über den Anbau von anderen, evtl. ertragsstärkeren Sorten besitzen. Durch die traditionellen Anbaumethoden reicht der Ertrag vieler Familien nicht einmal, um sich selbst ganzjährig zu ernähren, geschweige denn, etwas verkaufen zu können. Im Gegenteil, viele Familien sind regelmäßig von Nahrungsmittelknappheit und Hunger betroffen und das, obwohl sie sich selbst als Bauern bezeichnen. *Waren dir diese Probleme schon immer bewusst oder hast du erst während deiner Ausbildung davon erfahren bzw. etwas darüber gelernt?*

Grundsätzlich waren mir die Probleme natürlich bekannt. Allerdings habe ich in der Ausbildung zum ersten Mal Methoden und Techniken kennengelernt, mit denen die Erträge und die Anbauvielfalt, trotz der widrigen Witterungs- und Bodenverhältnisse, gesteigert werden können.

Wie versuchst du das derzeit in deinem Dorf zu erreichen?

Die Menschen in Mugu bauten bisher keinerlei Gemüse an. Sie hatten weder Zugang zu dem entsprechenden Saatgut noch hatten sie Kenntnisse über die Art der Kultivierung. Viele Gemüsesorten waren den Bewohnern auch schlichtweg nicht bekannt, da sie diese nie zuvor gesehen hatten. Erst als Back to Life im Rahmen des Projektes erstmals neue Sorten einführte (wie z.B. Spinat, Kürbisse etc.), lernten die Bewohner diese kennen. Allerdings hatten sie meist keine Kenntnisse über die Art

und Weise des Anbaus. Außer Back to Life hat sich bisher niemand für unser Dorf interessiert und es ist wichtig, dass die Menschen die neuen Sorten, Anbaumethoden und Techniken verinnerlichen, damit sie mittelfristig unabhängig von Nichtregierungsorganisationen wie Back to Life werden. So ist es u.a. Teil meiner Aufgabe, ihnen immer wieder die bestmöglichen Anbaumethoden und Techniken zu erläutern und praktisch vorzuführen, damit sich dieses Wissen mehr und mehr festigt. Dies machen wir meist in Gruppen und nutzen dazu eigens ausgewählte Flächen, an denen ich den „neuen“ Anbau demonstriere. Sehen die Dorfbewohner den Erfolg mit eigenen Augen, sind sie motivierter, den Gemüseanbau auch alleine durchzuführen und natürlich stehe ich dabei auch in Zukunft immer beratend zur Seite.

Aber wie sieht das in der Praxis aus?

In meiner ersten Gruppe habe ich zunächst Bauern ausgewählt, die den neuen Feldfrüchten und Methoden besonders offen gegenüber standen und motiviert waren, dazuzulernen. Mit dieser Gruppe habe ich z.B. Gewächshäuser, bei denen kleine Ackerflächen mit Plastikfolie überbaut sind, errichtet. Hier bauen wir nun gemeinsam verschiedene Gemüsesorten an, für die es ohne Gewächshaus eigentlich zu kalt wäre. Die ersten Erfolge dieser Anbaumethode sind bereits sichtbar und werden sicherlich auch die eher skeptischen Bauern überzeugen und zum Mitmachen animieren. Ein weiteres Beispiel ist die richtige Verwendung des Düngers. Einige Bauern haben etwas Vieh, welches sie aber weniger wegen der Milch halten, sondern, um die Felder zu düngen. Außerdem benötigen sie die Ochsen, um die Felder zu pflügen. Allerdings benutzen sie den Dung in völlig ineffizienter Weise. Zunächst lagern sie den Dung unter freiem Himmel, wo dieser der Witterung und Sonneneinstrahlung voll ausgesetzt ist. Dann bringen sie ihn nach einiger Zeit auf die Felder aus, lange bevor diese gepflügt oder umgegraben werden. So sind die meisten Nährstoffe des Düngers schon verwittert, bevor der erste Samen in den Boden gelangt. Ich versuche, den Bewohnern also beizubringen, den Dung in einer vorher angelegten Kompostgrube zu lagern und vor der Witterung zu schützen, um möglichst lange so viele Nährstoffe wie möglich zu erhalten. Außerdem erkläre ich ihnen, den Dünger erst auszubringen, kurz bevor das Feld gepflügt wird und direkt im Anschluss die Samen auszusäen.

Gibt es weitere Beispiele?

Viele dieser Bauern haben nie eine Ausbildung bekommen und sie kennen nur ihre althergebrachten Methoden und Techniken. Sie sind z.B. vollständig abhängig vom Regenwasser. Dieses zu lagern oder durch Bewässerungssysteme länger nutzbar zu machen, muss ihnen erst beigebracht werden. Dies geht nur durch Veranschaulichung und ständige Wiederholung. Auch einige Abwässer können für die Felder verwendet, anstatt weggeschüttet zu werden. Gleichzeitig sprechen wir viel über die bestmögliche Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung und die richtige zeitliche Abfolge von Aussaat und Ernte, um unter diesen harschen Gegebenheiten einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen.

Sprichst du mit den Bauern auch über neue Werkzeuge?

Natürlich. Ein normaler Spaten ist hier schon eine große Verbesserung, da viele Farmer noch mit selbstgeschnitzten Holzschaukeln arbeiten müssen. In dem von

Back to Life eingerichteten landwirtschaftlichen Zentrum in unserem Dorf können sich die Bauern neue Werkzeuge leihen, um diese zu erproben. Neben Spaten und anderen Werkzeugen haben wir dort z.B. auch eine Dreschmaschine. Bisher wurde das Korn durch stundenlanges Dreschen per Hand mit einem Flegel mühsam vom Stängel getrennt. Bei dieser kräftezehrenden und langwierigen Arbeit musste die ganze Familie mithelfen. Mit der neuen mechanischen Dreschmaschine, die durch eine Fußwippe angetrieben wird, lässt sich diese Arbeit sehr viel leichter und bis zu 10-mal schneller erledigen. Zeit und Kraft, die man für andere Arbeiten einsetzen kann. Einige der Bauern haben sich bereits zusammengetan, um in naher Zukunft eine solche Maschine für sich zu kaufen und dann anschließend zu teilen. Ich möchte mich bei Back to Life nochmals für die Ausbildung bedanken. Die Arbeit mit den Bauern macht mir sehr viel Freude. Durch die Unterstützung von Back to Life, sei es durch die Vermittlung neuer Methoden und Techniken, durch neues und ertragsreicheres Saatgut oder die Bereitstellung von besseren Werkzeugen und Handmaschinen, werden wir die Erträge in unserem Dorf hoffentlich derart steigern können, dass die Menschen sich künftig komplett selbst versorgen und bestenfalls auch weitere Erträge vermarkten können. Dies wäre ein großer und wichtiger Schritt in Richtung Leben.

Health Camp in Mugu

Im Mai veranstalteten wir erneut ein großes 3-tägiges Health Camp in unserer Projektregion, den Bergen Mugu. Dessen Organisation begann allerdings schon viele Wochen zuvor. Unsere Projektmanager mussten die notwendigen Genehmigungen bei den zuständigen Behörden in Kathmandu einholen, die voraussichtlich notwendigen Medikamente sowie medizinisches Material besorgen und natürlich die Ärzte auswählen, die zum Einsatz kommen sollten. Allein diese Auswahl dauerte einen ganzen Monat, denn neben dem fachlichen Know-how wurde großen Wert darauf gelegt, dass die ausgewählten Ärzte den Strapazen einer mehrtägigen, entbehrungsreichen und sehr laufintensiven Reise in Höhenlage zu unserem Projektdorf Seri gewachsen waren. Insgesamt engagierten wir vier nepalesische Ärzte – eine Allgemeinmedizinerin, einen Allgemeinmediziner, eine Gynäkologin sowie einen Kinderarzt.

Das Health Camp fand in unserem zweiten Geburtshaus statt. Seri liegt über einen Tagesmarsch von der Bezirkshauptstadt Gamghadi entfernt, ist aber für viele Menschen aus anderen umliegenden Dörfern halbwegs gut zu Fuß zu erreichen und somit ein ‚zentraler Ort‘ in dieser Region. Die vier engagierten Ärzte wurden vor Ort von den Hebammen unserer beiden Geburtshäuser, deren Assistenten sowie weiterem medizinischen Personal, unterstützt.

In den drei Tagen des Health Camps hat unser Team insgesamt 1.200 Patienten behandelt. Über 70% der Patienten waren weiblich und mehr als die Hälfte jünger als 16 Jahre. Sie alle wurden zunächst durch die Assistenten erfasst, ihre Beschwerden notiert und anschließend dem jeweils zuständigen Arzt zugeordnet. Während der Wartezeit wurden alle – Erwachsene wie Kinder – über Hygiene- und Gesundheitsmaßnahmen aufgeklärt, die Erwachsenen zusätzlich noch über Möglichkeiten der Familienplanung. Die Ärzte stellten bei den erwachsenen Patienten eine Vielzahl verschiedener Krankheiten fest. Am häufigsten waren Haut-, Ohren- und Augenerkrankungen, Blutdruck, chronische Erkrankungen der

Atemwege, Lungenentzündungen, aber auch schwerwiegendere Fälle wie Tuberkulose, Herzkrankheiten sowie akute Infektionen und Erkrankungen des Verdauungstraktes oder Durchfallbeschwerden.

Viele Patientinnen erschienen den Ärzten aufgrund ihres schlechten körperlichen Zustands viel älter als sie tatsächlich waren, was die Ärzte auf die schwierigen Lebensbedingungen, die harte körperliche Arbeit und die bisherigen Geburtsbedingungen zurückführten. Bei den meisten Frauen bedurfte es geschickter Fragen seitens der Gynäkologin, um die Beschwerden in Erfahrung zu bringen, denn die Frauen fürchteten, ihre Ehemänner könnten davon erfahren und sie verlassen. Mehr als 30 Frauen litten unter Gebärmuttervorfällen (uterus prolaps). Bei 12 von ihnen war dieser derart akut, dass sie noch vor Ort durch das Einsetzen eines Ringes, der die Gebärmutter in ihrer ursprünglichen Position hält, behandelt wurden. Die betroffenen Frauen werden in Zukunft in regelmäßigen Abständen in unserem Geburtshaus untersucht werden.

Weiterhin litten mehr als 100 Frauen unter schwerwiegenden Blasen- oder Unterleibsinfektionen. Letztere wurden in der Vergangenheit vielfach durch die unhygienischen Geburtsbedingungen in den Viehställen ausgelöst. Durch unsere Geburtshäuser werden wir diese Krankheiten in Zukunft spürbar eindämmen können. Bei den Kindern fiel - neben parasitären Erkrankungen wie z.B. Bandwürmern - vor allem eine sehr hohe Zahl von Durchfall- und Atemwegserkrankungen, Masern und Nachtblindheit auf. Laut den Ärzten stehen diese Erkrankungen in direkter Verbindung mit der schlechten Ernährungs- und Hygienesituation. Gerade der verbreitete Vitamin A-Mangel gilt als Auslöser von Nachtblindheit und kann im schlimmsten Fall zur völligen Erblindung führen.

Die Familien erhielten daher vielfach Vitamin A-Präparate zur direkten und späteren Einnahme und wurden darüber aufgeklärt, wie sie ihre Ernährung ausgeglichener gestalten können. Dazu dient auch unsere landwirtschaftliche Initiative, von der wir Ihnen bereits im Newsletter des Sommers 2013 berichteten. Ziel ist es, den bisher weitestgehend vernachlässigten Anbau von Gemüse sukzessive zu erhöhen, um die Ernährung, die bis dato überwiegend aus Reis, Kartoffeln, Mais und anderen Getreideprodukten besteht, ausgeglichener zu gestalten.

Notfallhilfe

Auch dieses Jahr gab es leider wieder einige dramatische Erkrankungsfälle, wie die des zweijährigen Dhruba, der nach einer länger anhaltenden Durchfallerkrankung von seiner völlig verzweifelten Mutter zu unserem Kinderarzt Dr. Subhas gebracht wurde. Der kleine Körper war zu diesem Zeitpunkt bereits stark dehydriert und der Junge schwebte in akuter Lebensgefahr. Die Eltern hatten die schon länger andauernde Durchfallerkrankung nicht stoppen können und der Vater gestand unseren Projektmanagern unter Tränen, dass er schon überlegt hatte, wo er sich das Geld für die Bestattung seines Sohnes leihen könne.

Dr. Subhas verabreichte dem Jungen zunächst regelmäßig Wasser. Dazu erhielt er Antibiotika und Aufbaupräparate. Eine Schwester blieb die ganze Zeit bei dem Jungen und Dr. Subhas sah alle 15 Minuten nach ihm, um ihn notfalls intravenös mit Flüssigkeit zu versorgen. Noch am Abend des gleichen Tages begann der Junge

wieder selbstständig zu trinken, was für alle eine große Überraschung war. Im Laufe der nächsten Tage ging es ihm stetig besser und er kehrte schließlich mit seinen Eltern nach Hause zurück, nachdem sie noch ein weiteres Mal über die korrekte Einnahme der Medikamente aufgeklärt wurden.

„Ich hatte schon fast alle Hoffnung verloren, als er nicht mehr trinken wollte. Dann hörten wir von den Ärzten und ich habe den ganzen Weg nach Seri verzweifelt um sein Leben gebetet. Jetzt geht es meinem Sohn besser. Ich bin so glücklich und Back to Life und den Ärzten zutiefst dankbar, dass uns hier geholfen wurde. Ohne die Ärzte wäre mein Sohn gestorben“, zeigte sich Ratnu, die Mutter des Kleinen, sehr ergriffen.

„Alle Helfer haben gemeinsam um den Jungen gebangt und wir waren sehr erleichtert, als es ihm endlich besser ging“, bestätigte unser Projektmanager Achyut Paudel. Eine Woche später besuchte einer unserer Sozialarbeiter die Familie in ihrem Dorf und der kleine Dhruba spielte schon wieder vor dem Haus.

Bereits während unserer vorherigen Health Camps erkannten wir, dass wir einigen Patienten nicht direkt vor Ort helfen können, sondern diese in geeignete Krankenhäuser in Kathmandu oder Nepalgunj fliegen müssen. Auch dieses Mal gab es wieder derartige Fälle.

Bei der 12-jährigen Sushila vermutete Dr. Subhas nach eingehender Untersuchung ein Loch im Herzen. Um dies bestätigen zu lassen, musste das Mädchen aber in Kathmandu genauer – mit besser geeignetem Gerät – untersucht werden. Dr. Subhas organisierte im Anschluss an das Health Camp eine kostenlose Behandlung und wir kümmerten uns um den Transport und die Unterbringung des Mädchens sowie einer Begleitperson nach Kathmandu, da eine derartige Reise für die Bewohner der Bergregion Mugu selbst unerschwinglich ist.

Die Diagnose bestätigte sich, allerdings entschieden die Ärzte, zunächst nicht zu operieren, da sich das Loch im Laufe des Wachstums eventuell noch von selbst schließen könne. Sushila wird sich mit unserer Unterstützung nun regelmäßig in Kathmandu untersuchen lassen müssen, um die Entwicklung des Herzens zu kontrollieren. Sie wird, ebenso wie weitere Patienten mit langwierigen Erkrankungen, auch in Zukunft von uns betreut und versorgt werden.

Der Kinderarzt Dr. Subhas zeigte sich nach dem Health Camp tief beeindruckt: „Was ich ‚Back to Life‘ wirklich sehr hoch anrechne, ist, dass sie unter widrigsten Bedingungen in dieser abgelegenen Region schon seit Jahren solche Health Camps organisieren und auch den Menschen helfen, die dafür extra und unter großem Kostenaufwand ausgeflogen, untersucht oder operiert und teilweise lange behandelt werden müssen. Das ist für die Menschen in dieser sehr armen Region wirklich eine sehr große Erleichterung. Auch die Maßnahmen in der Landwirtschaft zur besseren Ernährung sowie die regelmäßige Aufklärung zu Hygiene und Gesundheit sind sehr weitblickend ausgerichtet. Alles geht Hand in Hand. Ich habe mich, trotz der überaus strapaziösen und abenteuerlichen Anreise, die mich und meine Kollegen mehrfach an den Rand der absoluten Erschöpfung trieb und den sehr harschen Bedingungen vor Ort, nach dem Camp sehr zufrieden gefühlt. Ich werde mich an viele bewegende Eindrücke, aber vor allem die Patienten und die Menschen, die dieses Camp organisierten, noch lange erinnern.“

Auch die Erwachsenen lernen Lesen und Schreiben

Als wir ab 2011 unseren Projektradius in Mugu auf die Gemeinden Seri, Kalai und Rara und deren Nachbardörfer erweiterten, stellten wir fest, dass die meisten Erwachsenen – wie in vielen Teilen Mugus – Analphabeten waren. In den genannten Dörfern und deren Umgebung lebten 1202 Menschen über 15 Jahren. 918 von ihnen konnten weder Lesen noch Schreiben. In einer Gegend, in der auch die meisten Kinder im schulfähigen Alter keine Schule besuchten und nicht Lesen und Schreiben konnten, lag unser Hauptaugenmerk zunächst darauf, einer größeren Anzahl von Kindern eine geregelte Schulausbildung bieten zu können. Hierzu bauten wir bisher u.a. vier Schulen und vergaben Stipendien an 600 Kinder aus besonders notleidenden Familien. Außerdem starteten wir mehrere Aufklärungskampagnen in der Region, um auch den Eltern den Nutzen der Alphabetisierung ihrer Kinder näher zu bringen. In einem weiteren Schritt begannen wir in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der regionalen Schulbehörde 27 Gruppen (18 organisiert und finanziert von Back to Life; 9 durch die nepalesische Behörde) von je 20-35 Erwachsenen zu bilden, die weder Lesen noch Schreiben konnten. Wir wählten insgesamt neun Lehrer aus, die über einen Zeitraum von drei Monaten jeden Nachmittag zweistündige Alphabetisierungskurse mit den Erwachsenen durchführten. Neben der Finanzierung der Lehrer kümmerten wir uns um das Lehrmaterial sowie ausreichend Schreibutensilien für die erwachsenen Schüler.

Baidevi Rokaya (24) nahm eifrig an den Kursen teil und ist sehr stolz, nun Lesen und Schreiben zu können: „Ich fühlte mich immer, als sei ich blind. Ich konnte keine Ziffern und Buchstaben erkennen, da ich nie eine Schule besucht habe und meine Eltern mich früh verheiratet haben. Ich habe mich immer dafür geschämt und auch Versammlungen in unserem Dorf gemieden, da ich immer nur mit einem Fingerabdruck unterschreiben konnte und dafür als ‚Lyapche‘ („Fingerabdruck“) verspottet wurde. Nun bin ich sehr stolz und dankbar dafür, dass ich kleine Texte lesen und schreiben kann. Außerdem verstehe ich nun die Versammlungsprotokolle und kann diese mit meinem Namen unterschreiben!“ „Wenn die Erwachsenen alphabetisiert sind, werden sie in der nächsten Generation automatisch auch ihre Kinder in die Schule schicken. Man muss ihnen die Vorteile der Alphabetisierung nicht mehr erklären, da sie diese bereits selbst erfahren haben. Ich habe 25 Erwachsene in den letzten drei Monaten unterrichtet und nun können sie zumindest ihren Namen schreiben, etwas lesen und rechnen. Das ist ein großartiger Erfolg für diese Menschen“, sagte Hira Devi, eine der Lehrerinnen der Gemeinde Seri.

Auch Rama Malla, unsere Krankenschwester des Geburtshauses in Seri, ist vom Erfolg der Kurse und deren Nutzen überzeugt: „Alphabetisierung ist ein wichtiger Schritt, um die Grundrechte der Frauen zu stärken und ihnen Selbstbewusstsein zu geben sowie Informationen. Es ist wichtig, dass die Frauen Nachrichten in Zeitungen oder auf Plakaten verstehen, so können wir leichter und effektiver Gesundheitsvorsorge betreiben. Für mich als Krankenschwester erleichtert es außerdem ungemein die Beratung und Versorgung von Patientinnen. Deshalb freuen wir uns auch, wenn Frauen und Männer die Möglichkeit wahrnehmen, ihre Lese- und Schreibfertigkeiten in der kleinen Bibliothek unseres Geburtshauses weiter zu verbessern.“ Die regionale Bildungsbehörde in Mugu hat die drei Dörfer Seri, Kalai und Rara im Anschluss an die Kurse als alphabetisiert erklärt und sich bei ‚Back to Life‘ für den Beitrag zur Erfüllung eines der UN-Millenniumziele – die Bekämpfung des Analphabetismus in Nepal – herzlich bedankt. Was für einen Europäer

selbstverständlich klingen mag, ist in Mugu eine Errungenschaft und wird das Leben weitreichend verändern.

Herbstliche Eröffnung unseres dritten Geburtshaus: Kachya

Das Dorf Kachya liegt sehr abgelegen und die Einwohner leben in großer Armut. Von der Bezirkshauptstadt Gamghadi ist das Dorf nur mittels eines 10-stündigen äußerst anstrengenden Fußmarsches zu erreichen. Nur ein sehr schmaler und gefährlicher Pfad entlang steiler Schluchten, die im reißenden Gebirgsfluss Karnali münden, verbindet den Ort mit Gamghadi und dem dortigen Basar. Während des Monsuns weicht der Weg völlig auf. Entlang der Strecke kommt es immer wieder zu schweren Erdbeben und Steinschlägen, so dass der Fußmarsch lebensgefährlich wird. Während des Winters ist der schmale Trampelpfad vereist. Für die Bewohner Kachyas gibt es in diesen Zeiten nur mühsam Kontakt zur ‚Außenwelt‘, Waren vom Basar werden noch kostspieliger. Die Menschen sind auf sich alleine gestellt, auch in schweren Krankheitsfällen kommt keine Hilfe. Bereits vor zwei Jahren errichteten die zuständigen Behörden aus diesem Grund ein großes Gebäude, das als ‚Health Post‘ dienen sollte. Allerdings fehlte in den Folgejahren das Geld für die Ausstattung und den laufenden Betrieb, so dass dieses Gebäude zwar fertiggestellt wurde, seinen Zweck aber nie erfüllte und ungenutzt blieb.

Im Zuge der Prüfungen unserer Projektarbeit durch das Gesundheitsministerium zeigten sich die Behörden begeistert von der Realisierung und Organisation unserer Geburtshäuser sowie von der positiven Resonanz der Bevölkerung. Bei einem Treffen im Juli haben sie uns, Back to Life, offiziell angefragt, ob wir bereit wären, das leerstehende Gebäude als Geburtshaus zu betreiben. Unsere Manager, Dikendra Dhakal und Achyut Paudel, besichtigten das Gebäude unverzüglich während ihrer nächsten Projektreise und kalkuilierten, was die Renovierung und Inbetriebnahme an organisatorischen und finanziellen Gesichtspunkten erfordern würde und stellten einen Zeitplan auf. Wir entschieden uns gerne dafür, diese Kooperation mit dem Land Nepal einzugehen, denn bietet doch dieses Zusammenwerfen an Mitteln den vergessenen Menschen eine wirkliche Chance.

Da wir unbedingt vor dem Wintereinbruch das Haus eröffnen wollten, legten Dikendra und Achyut unverzüglich los, um einerseits die Instandsetzung des Gebäudes zu organisieren, andererseits eine Hebamme und eine Krankenschwester als neues Geburtshaus-Team zu finden und einzustellen sowie das gesamte notwendige Equipment für die Inbetriebnahme zusammenzustellen. Beide organisierten unermüdlich und legten in der Kürze der Zeit eine logistische und organisatorische Meisterleistung hin.

Im Oktober wurde dann das gesamte Material und Equipment auf LKWs geladen und quer durch Nepal nach Nepalganj transportiert. In Asien sind solche Transporte oft mit Verzögerungen, unvorhergesehenen Hindernissen, unterschiedlichen Zeitauffassungen sowie Ausfällen aller Art verbunden. Es ist schwierig, Güter durch dieses Land zu bewegen, das kein Eisenbahnnetz aufweist sowie keine Tunnel, sondern nur uralte Lastwagen, die auf kaputten Straßen dahinknattern. Deshalb begleiteten Achyut und Dikendra den Transport bis Mugu.

Eine kleine Cargomaschine flog dann die Ladung von Nepalganj aus in die Berge Mugus. Von der dortigen Flugpiste benötigte unser Team 28 Träger, um das komplette Material, bestehend aus medizinischen Geräten und Instrumenten, Medikamenten, Möbeln und Ausstattung, Solaranlagen, Batterien, Kabel... bis in das Dorf Kachya zu transportieren. Dikendra und Achyut waren froh, mit allen Gütern rechtzeitig in Mugu angekommen zu sein, denn wenige Zeit darauf schließt die Flugpiste für die Wintermonate, da Starts und Landungen auf der Schotterpiste im Winter nicht möglich sind. Aus dem Flugzeug ausgestiegen, machten sie sich sofort auf den Weg nach Kachya. Sie hatten vielleicht erst die Hälfte des Weges hinter sich, als ein Unwetter aufzog, es begann zu schütten. Natürlich hatte das Team Regencapes dabei, doch gegen einen derartigen Wolkenbruch konnten diese nichts ausrichten. Innerhalb von Minuten waren alle völlig durchnässt. Achyut freute sich nachträglich sehr, dass er streng auf die wasserdichte Verpackung des sensiblen Materials (Ultraschallgerät..) geachtet hatte - für alle Fälle, denn der Monsun war ja bereits vorbei und Regen eigentlich nicht zu erwarten. In der Hoffnung, dass es aufklaren würde, entschieden sie, weiterzulaufen. Sie wussten nicht, dass sich über dem gesamten Gebiet ein verheerendes Unwetter zusammenbraute: der Zyklon Hudhud. Er forderte allein in Nepal über 40 Opfer, ausländische Trekker sowie einheimische Bergbewohner, die durch Erdrutsche, Schlammlawinen oder Steinschläge ums Leben kamen.

Nach 15 harten Stunden erreichten sie dann alle unversehrt das Dorf. Durchnässt, verschmutzt und sehr hungrig. Als unsere neue Hebamme Sarita und die ihr künftig assistierende Krankenschwester Srijana zusammen mit unserem Team das Material auspackten und das Haus einrichteten, kamen sofort neugierige Bewohner herbei, um mit eigenen Augen nachzuschauen, wie ein Geburtshaus aussehen könnte. Das gesamte Dorf versammelte sich zur feierlichen Einweihung ein paar Tage später.

„Als Frau und Hebamme weiß ich, wie wichtig die Geburtshäuser von Back to Life in Mugu sind. Jeden Tag kann ich die Freude und Erleichterung der schwangeren Frauen über diese für die Region neue Institution sehen. Dieses Geburtshaus ist eine Spende von Frauen und Müttern aus Deutschland, die sich mit uns verbunden fühlen. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als heute das dritte Geburtshaus in Kachya einzuweihen“, sagte Saroja sichtlich berührt.

Saroja ist sehr erfahren und setzt sich mit viel Herzblut für die Frauen in der Region ein. Sie wird, wie auch schon in unserem 2.Geburtshaus in Seri, immer wieder in Kachya nach dem Rechten sehen und das neue Geburtshauteam unterstützen und beraten.

„Dieses Haus ist rund um die Uhr besetzt. Wann immer ihr also Beschwerden oder Fragen habt, seid ihr herzlich willkommen, uns aufzusuchen“, rief die neue Hebamme Sarita den anwesenden Frauen und Männern zu. „Und bitte, bringt eure Kinder nicht im Stall zur Welt, sondern kommt in dieses Haus, wo ihr sicher versorgt seid und begleitet werdet. Hier könnt ihr die Tage nach der Geburt in Geborgenheit verbringen, bis ihr und euer Kind bei Kräften seid. Also lasst uns dieses schöne Haus gemeinsam mit Leben füllen.“ In den beiden folgenden Tagen nahmen bereits 34 schwangere Frauen an einer ersten Voruntersuchung und Beratung teil. Gemeinsam wurden Fragen bezüglich Hygiene, Ernährung, Krankheitsvorbeugung und Familienplanung besprochen. Janak, der Dorfvorsteher Kachyas, zeigte sich hochofren. Insgesamt 700 Haushalte werden von diesem Geburtshaus in und um Kachya profitieren, das Leben der Frauen wird sich verändern. „Unsere Frauen

mussten früher unter den Umständen der Geburten sehr leiden. Es gab keine medizinische Hilfe. Deshalb haben wir dutzende Male bei der Regierung um Hilfe angefragt. Dann wurde vor zwei Jahren ein Gebäude gebaut, aber als es dann hieß, es sei kein Geld für die Ausstattung vorhanden, haben wir die Hoffnung verloren. Wir alle in Kachya, Frauen wie Männer, sind Back to Life daher unendlich dankbar für dieses Geburtshaus.“

In unserem ersten Geburtshaus in Loharbada kamen in den letzten beiden Jahren über 50 Babys und in Seri bald 30 gesund zur Welt. Dort wo es die Geburtshäuser gibt, musste keine Frau mehr ihr Kind im Wald oder im Viehstall zur Welt bringen. In allen drei Geburtshäusern zusammen lassen sich derzeit über 100 schwangere Frauen regelmäßig untersuchen und werden ihre Kinder unter unserer Obhut zur Welt bringen. Ein großartiger Erfolg, den wir in den kommenden Jahren gerne in weitere Dörfer Mugus tragen möchten und der ohne Ihre Unterstützung nicht möglich gewesen wäre.

Eine neue Schule für Seri

Als wir 2011 unsere Projektaktivitäten in Mugu auf das Gebiet Seri ausweiteten, gab es lediglich eine Schule. Diese war in einem sehr erbärmlichen Zustand. 385 Schülerinnen und Schüler zwängten sich in die dunklen, staubigen und viel zu kleinen Klassenzimmer. Das Dach der Räume leckte und wenn es nicht regnete, blies der Wind Sand und Staub in die Räume. Das Schulgebäude war völlig marode und bot keinerlei Ausstattung, noch nicht einmal Türen. Nach dem Unterricht suchte deshalb oft weidendes Vieh Unterschlupf vor Wind und Wetter in den Klassenräumen.

Bereits 2011 berichtete uns Jange Kami aus Seri, dass von seiner Familie niemand lesen oder schreiben könne und sie im Alltag sehr darunter litten. Deshalb wollte er seine damals 6-jährige Tochter Chandrakala in die Schule schicken, damit sie einmal bessere Chancen im Leben haben würde. Doch das kleine Mädchen brach die Schule nach kurzer Zeit ab. Unter diesen Bedingungen konnte sie nichts lernen und sie fühlte sich in dem überfüllten Raum nicht wohl. Normalerweise sitzen in Nepal die Kinder nach Geschlechtern getrennt voneinander im Klassenraum. In der Serischule konnte das aufgrund des Platzmangels nicht eingehalten werden. Sehr zum Leid ihres Vaters weigerte sich Chandrakala fortan, die Schule zu betreten. Um den Kindern und Jugendlichen in Seri eine Chance zur Bildung zu geben, beschlossen wir, zu handeln und die Situation durch den Bau eines Schulgebäudes langfristig zu verbessern.

Unsere Sozialarbeiter gründeten mit den Dorfbewohnern ein Komitee, um den Bau mit Hilfe von lokalen Kräften unter unserer Anleitung, zu organisieren. Ihnen zur Seite stand ein professioneller Bauleiter und Statiker aus Kathmandu, den wir dafür engagierten. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde der erst 24-jährige Rajendra ernannt. Vom ersten Kennenlernen an erschien er uns sehr passend für die große Aufgabe. Der junge Mann entstammt einer Dalit Familie, die ganz unten in der nepalesischen Gesellschaftsstruktur angesiedelt ist und wuchs in Armut und Ablehnung auf. Sein größter Traum war stets, die Schule mit Abschluss zu beenden und er ließ sich durch nichts davon abhalten. Als er 12-13 Jahre alt wurde und seine Eltern für seine Schulbildung nicht weiterhin aufkommen konnten, nahm er sein

Schicksal selbst in die Hand. Er ging 3 aufeinanderfolgende Jahre, jeweils während der Monsunzeit, wenn die Schule geschlossen bleibt, nach Indien, um dort das Geld für seine Ausbildung zu verdienen. Der Junge arbeitete im Straßenbau oder als Kofferkuli am Bahnhof. Nur so konnte er weiterhin die Schule besuchen. Klasse 9 und 10 wurde in Seri nicht mehr angeboten und so lief er zwei Jahre lang jeden Morgen drei Stunden zur nächstgelegenen höheren Schule und abends dieselbe Strecke wieder nach Hause. Eine beachtliche Leistung, er ist der erste seiner gesamten Familie mit Schulabschluss.

Mittlerweile ist Rajendra als freiwilliger Lehrer in der Schule in Seri tätig und erhält eine kleine Aufwandsentschädigung von der lokalen Bildungsbehörde (kein volles Gehalt), gleichzeitig bestellt er das Feld der Familie. Unser Projektmanager, Dikendra Dhakal, unterhielt sich ausführlich mit Rajendra über die Schwierigkeiten der Erfüllung des Projektes. „Am Anfang war die Begeisterung groß. Viele Menschen kamen um zu helfen. Leider wurden es im Laufe der Zeit immer weniger. Besonders die Familien der höheren Kasten bzw. reicheren Familien halfen nicht, da diese ihre Kinder meist bei Verwandten in der Stadt zur Schule schicken können. Außerdem glaubten sie, dass ein Dalit wie ich ohnehin nicht fähig sei, ein solches Projekt erfolgreich umzusetzen“, berichtete Rajendra unserem Projektmanager Dikendra. „Hinzu kam, dass wir bereits im Januar bei schwerem Schneefall mit den Arbeiten beginnen mussten, da alle Helfer, sobald es wärmer wird, ihre Felder bestellen müssen. Es war sehr harte Arbeit in dieser eisigen Kälte“, sagte Rajendra.

Auf die Frage nach den besonderen Herausforderungen während der Bauzeit berichtete Rajendra sehr ausführlich: „Wir haben alleine einen ganzen Monat benötigt, um genügend Steine und Sand von dem etwa eine Stunde entfernten Flussbett zur Baustelle zu tragen. Weitere zwei Monate dauerte es, das benötigte Holz zu besorgen. Für dieses mussten wir bei der lokalen Forstbehörde einen Antrag stellen und für das geschlagene Holz bezahlen. Da es hier keinen Markt gibt, ist dies die einzige Möglichkeit. Die zu fällenden Bäume waren beinahe fünf Stunden vom Dorf entfernt. Als wir sie fällten, schneite es heftig und wir transportierten sie dann im Schneefall nach Seri. Das ging nur langsam und mühsam vor sich und war gefährlich wegen der vereisten Wege. Wir lagerten das restliche Holz im Wald, wo über Nacht ungefähr ein Viertel davon gestohlen wurde. Wir waren alle sehr niedergeschlagen“, schüttete Rajendra sein Herz aus.

„Aber auch der Transport von Materialien wie Zement oder Blech für das Dach der Schule war sehr anstrengend. Zwar konnten diese Materialien eingeflogen werden, aber von der Piste bis zur Schule mussten wir alles in einem zweitägigen Marsch auf dem Rücken über einen 3.500 Meter hohen Pass tragen. Dabei hatte ich ständig Angst, einer der Helfer oder ich könnten abstürzen. Aber zum Glück ging alles gut. Aber am schwierigsten für mich war es, die allesamt freiwilligen Helfer zu koordinieren, damit alles zu der geplanten Zeit erledigt war.“

Gerade wegen der Strapazen, die Rajendra und die anderen Dorfbewohner auf sich nahmen, waren alle begeistert, als das neue Schulgebäude Anfang November offiziell eingeweiht werden konnte. Die Einweihung wurde durch Hemraj Malla vorgenommen, der als Elternvertretung im für den Bau verantwortlichen Komitee sitzt. Da ihm die Alphabetisierung der nächsten Generation sehr am Herzen liegt, setzt er sich mit viel Engagement für die Einschulung der Kinder in Seri ein und besucht dazu bspw. regelmäßig die Haushalte der neu einzuschulenden Kinder und

überzeugt die Eltern von den Vorteilen einer Schulausbildung. „Wenn Menschen am anderen Ende der Welt Geld für eine Schule in unserem Dorf spenden, sollten wir alle aufwachen und unsere Kinder zur Schule schicken. Lasst uns gemeinsam den Menschen danken, die unsere Kinder nie gesehen haben, aber ihnen aus purer Herzlichkeit diese Schule geschenkt haben.“

„Nur in dieser Schule können wir Dank der großzügigen Unterstützung von Back to Life wenigstens Unterricht bis zur 8. Klasse anbieten. Ich werde mich bei den Behörden für mehr Lehrer einsetzen, um in den kommenden Jahren auch die Klassen 9 und 10 hier unterrichten zu können“, sagte der Schulleiter während der feierlichen Eröffnung. Die Chancen dafür stehen nicht schlecht, denn die lokale Bildungsbehörde dankte uns bereits höchst offiziell für die Verbesserung der schulischen Infrastruktur in Seri. Gleichzeitig sorgten wir dafür, dass alle Klassenräume mit in Mugu gezimmerten Schulbänken, Tischen, Tafeln und ausreichend Lehrmaterial ausgestattet wurden. Im Moment werden in Seri 450 Kinder der Klassen 1 bis 8 von derzeit (nur) acht Lehrern unterrichtet und die verbesserten Bedingungen werden in Zukunft für weitere Schüler sorgen. Auch die kleine Chandrakala geht nun wieder zur Schule. Sie fühlt sich sehr wohl und freut sich jeden Tag auf den Unterricht und die vielen Freundinnen. Zwar ist sie nun schon neun und besucht die erste Klasse, aber sie selbst sagt: „Besser spät mit dem Lesen und Schreiben beginnen als nie!“

Hilfe für blinde und gehörlose Kinder in Mugu

Vor etwa zwei Jahren lernten wir in Mugu erstmals eine Gruppe von 24 gehörlosen und 10 blinden Kindern kennen, die unter ärmsten Bedingungen in zwei unterschiedlichen Schulen notdürftig untergebracht waren und dort unterrichtet wurden. Angesichts der großen Not dieser Kinder, entschieden wir uns sofort, ihre wichtigsten Bedürfnisse zu decken. Zunächst erhielten alle Kinder einen Satz warmer Kleidung. Die Freude der Kinder war damals riesengroß, da die meisten von ihnen nur sehr wenige, alte, verschlissene und nicht winterfeste Kleidung besaßen. Einige von ihnen hatten nicht einmal Schuhe und mussten selbst im harschen verschneiten Winter Mugu barfuß leben.

Seitdem verteilten wir regelmäßig Hygieneartikel, Kleidung, Schuluniformen und Spielsachen. Nun sitzen die Kinder nicht wie früher nur zusammengedrängt in ihren Unterkünften, sondern sind wesentlich aktiver geworden. Die gehörlosen Kinder spielen draußen Fußball oder springen Seil. Die blinden Kinder vergnügen sich beim Spielen von Musikinstrumenten, wie z.B. dem Madal, einer traditionellen nepalesischen Handtrommel. Auch die beiden Betreuer, Hansha Devi (Gehörlosen-Schule) und Lek Bikram (Blindenschule), bekamen trotz ihrer aufopferungsvollen Arbeit nur ein sehr kärgliches Gehalt, das kaum zum Überleben reichte. Daher entschieden wir, die Gehälter der beiden monatlich ein wenig aufzubessern, so dass sie von der harten und selbstlosen Arbeit wenigstens ihre Familien ernähren können. Letztes Jahr sorgten wir außerdem dafür, dass Hansha Devi nach vielen Jahren endlich eine neue Beinprothese in Kathmandu erhielt und sie seither wieder beschwerdefrei laufen kann.

Vor einigen Monaten ergab sich außerdem die Möglichkeit, dass die blinden Kinder in ein geeigneteres und komfortableres Gebäude umziehen konnten. Allerdings

fehlte diesem Gebäude eine eigene Toilette, so dass die Kinder trotz Sehbehinderung ihre Notdurft im für sie etwa 30 Minuten entfernten Fluss verrichteten, der aber gleichzeitig auch ihre Wasserquelle darstellte. Für die blinden Kinder war dies eine äußerst beschwerliche und gesundheitsgefährdende Situation. Daher haben wir ein neues Toilettengebäude direkt vor dem neuen Haus errichtet, welches nur von den blinden Kindern und ihrem Betreuer benutzt wird. Auf dem Dach der neuen Unterkunft installierten wir einen großen Wassertank, so dass die Kinder nun fließendes Wasser in ihrer Unterkunft haben. Außerdem erhielten alle neue bequemere Betten, da sie bis dahin in ihrer alten Unterkunft auf Holzplanken mit dünnen Laken schlafen mussten.

Da das Essen für die Kinder bislang an einem offenen Holzfeuer zubereitet wurde, waren sie stets dem starken Qualm und der Gefahr von Unfällen ausgesetzt. Deshalb installierten wir in der neuen Unterkunft einen rauchfreien, holzarmen Ofen – ähnlich wie wir ihn auch in unseren Projektdörfern verwenden. Um die Sauberkeit in dem neuen Gebäude zu verbessern, verlegten wir außerdem einen Holzboden, so dass die Kinder nicht auf dem blanken und kalten Steinboden leben müssen.

Ende Oktober trafen unsere Mitarbeiter alle Kinder in der Nähe der Bezirkshauptstadt Gamghadi, wo sie zusammen darauf warteten, über die Feiertage des Dashain-Festes von ihren Eltern nach Hause geholt zu werden. Zwar freuten sich alle Kinder darauf, die Zeit des Festes zu Hause verbringen zu dürfen. Dennoch wirkte die Stimmung ein wenig gedrückt. Nach einigem Nachfragen entgegnete der neunjährige Rocket in Zeichensprache, dass er sich zwar auf zu Hause freue. Gleichzeitig schäme er sich aber auch, dass er entgegen der Tradition des Festes als einziges Kind des Dorfes keine neue Kleidung haben werde, da seine Familie sich dies nicht leisten könne. Auch die anderen Kinder erzählten uns, dass sie während der Feiertage immer zu Hause blieben und wenig hinaus gingen, da ihre Eltern ihnen keine Festkleidung kaufen konnten.

Da wir den blinden und gehörgeschädigten Kindern eine weitere Ausgrenzung und Stigmatisierung ersparen wollten, entscheiden wir, dass sich alle auf dem nahegelegenen Basar von Gamghadi neue Kleidung für die Feierlichkeiten aussuchen dürften. Die Freude darüber war riesengroß. Die erblindete Anita (13) wünschte sich ein modernes Kleid. „Viele junge Mädchen tragen so etwas heute, deshalb möchte ich auch eines. Dann bin ich auch etwas moderner“, sagte sie zu unserem Mitarbeiter. Bei der Farbwahl vertraute sie ihrem Vater, der sie davon überzeugte, dass ihr blau sehr gut stünde. Dazu suchte sie sich noch eine warme Jacke und Schuhe für den Winter aus. „Das erste Mal in meinem Leben durfte ich mir selbst meine Kleidung auswählen. Kleidung, die mir gefällt! Ich werde meine neuen Sachen während des Festes allen in meinem Dorf zeigen und freue mich darauf, dieses Jahr nicht nur zu Hause zu sitzen“, erzählte Rocket freudestrahlend.

„Das wird für die Kinder das schönste Dashain-Fest seit vielen Jahren werden. Dafür möchte ich Back to Life danken“, sagte Hansha Devi. Dank der Unterstützung unser Spender und Paten konnten wir die größte Not dieser Kinder lindern und ihre Lebensbedingungen weitgehend verbessern.

II. Chitwan - Südnepal

Sauberes Trinkwasser für die Kinder in Chitwan

Zu Beginn unserer Projektaktivitäten in Chitwan, im Süden Nepals, hatten wir zunächst keine Wasserstellen oder den Bau von Brunnen geplant. Doch im Laufe der Zeit stellten unsere Projektmanager vor Ort fest, dass viele SchülerInnen in der Projektregion Piple regelmäßig zu spät und ohne Hausaufgaben zum Unterricht erschienen. Viele waren oft ungewaschen und trugen verschmutzte Kleidung. Insbesondere während der Monsunmonate steigerte sich die Abwesenheitsquote aufgrund von diversen Durchfallerkrankungen.

Unsere Projektmanager fanden in Gesprächen mit den Dorfbewohnern heraus, dass die Frauen und Mädchen oft einen sehr weiten und beschwerlichen Weg zur Wasserbeschaffung zurücklegen mussten. Da das Wasser bereits früh am Morgen für die Zubereitung des Tees benötigt wird, müssen Mädchen wie Rasmita (9) - die von uns unterstützt wird und derzeit die 4. Klasse der Dubichaur Schule besucht – direkt nach dem Aufwachen zum Wasserholen aufbrechen. Bis zur Wasserstelle benötigt Rasmita etwa 30 Minuten. Dort angekommen muss sie meist einige Zeit warten, bis sie an der Reihe ist, um den 5-Liter-Kanister der Familie aufzufüllen. Danach legt sie den gleichen Weg nach Hause zurück, natürlich etwas langsamer und mit einigen Pausen.

„Oft hole ich selbst das Wasser“, sagt Rasmitas Mutter Sanu, „aber wenn ich eine bezahlte Arbeit finde, muss ich Rasmita schicken und dann schafft sie es meist nicht pünktlich zur Schule.“ Yam Bahadur Lama, Lehrer an Rasmitas Schule, erzählte uns, dass bisher etwa 50 Haushalte (ungefähr 350 Personen) von dieser, weit entfernt vom Dorf am Fluss gelegenen, Wasserstelle abhängig waren. „Wenn der Fluss während des Monsuns ansteigt, bringt er viele Sedimente und Abfälle mit. Das Wasser ist dann stark verschmutzt. Viele Bewohner, insbesondere Kinder, erkranken zu dieser Zeit regelmäßig an Diarrhö oder Cholera.“

Zur Lösung des Problems vereinbarten wir mit den Bewohnern, Material und einen Techniker zur Verfügung zu stellen, wenn diese im Gegenzug den Bau von zunächst fünf Brunnen inkl. Wasserpumpen in ihrer Region (unter Anleitung) selbst durchführen würden. Zur Bedingung machten wir jedoch, dass die Familien sich verpflichten, künftig ihre Toiletten sauber zu halten, ihre Kinder zur Sauberkeit zu erziehen und diese pünktlich zur Schule zu schicken. Dieser Vorschlag sorgte vor allem bei den Frauen für Begeisterung und wurde innerhalb der von uns gegründeten Spargruppen, in denen jeder Haushalt vertreten ist, diskutiert und angenommen. Im folgenden Monat führten die Bewohner mit großem Eifer die Bauarbeiten durch. Für die Instandhaltung der Brunnen und Pumpen werden sie künftig selbst sorgen. Vor der Inbetriebnahme der Brunnen ließen wir von der zuständigen Gesundheitsbehörde Wasserproben entnehmen und diese in einem Labor nach WHO Standards untersuchen. Erst als das entnommene Wasser als gesundheitlich unbedenklich analysiert wurde, gaben wir die Brunnen frei.

Die Bewohner, allen voran die Frauen der Region Piple, sind ganz begeistert von den neuen Brunnen. „Ich benötige nur noch zwei Minuten zur neuen Wasserstelle. Es ist so eine Erleichterung. Wir Frauen und die Kinder sparen dadurch so viel Zeit.“

Wertvolle Zeit, die die Kinder für die Schulaufgaben verwenden können. Außerdem haben nun alle Zugang zu sauberem und ungefährlichem Trinkwasser“, freute sich Sanu von Herzen.

Mikrowasserkraftwerk – Licht für die Menschen in Thakaltar

Unser Projektdorf Thakaltar in Chitwan (Südnepal) liegt etwa fünf Stunden Fußmarsch entlang eines Flusses von der nächst größeren Straße und den dortigen Märkten entfernt. In dieser abgelegenen Region gab es keinen Strom oder moderne Beleuchtung. Wenn die Sonne unterging, war es dunkel und es gab nur vereinzelte Holzfeuer oder Kerosinlampen als Lichtquelle. Die Bewohner sahen in näherer Zukunft keine Möglichkeit, dass der Ort an das ohnehin unterfinanzierte und sehr unzuverlässige staatliche Stromnetz angeschlossen würde.

Daher entschlossen sie sich, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Bereits 2009 taten sich die 187 Haushalte des Dorfes zusammen und sparten in einem Zeitraum von zwei Jahren insgesamt 60.000 Rupien (etwa 460 Euro), um mit einiger Subvention des Staates die Materialien für ein kleines Mikro-Wasserkraftwerk zu kaufen. In gemeinschaftlicher Arbeit bauten sie kleine Wasserwege, um das Wasser des nahegelegenen Flusses zu einem Häuschen zu leiten, in dem eine Turbine stand, die durch die Fallenergie des Wassers Strom erzeugte. Dieser Strom wurde dann in die Haushalte des Dorfes geleitet.

Durch das kleine Kraftwerk, welches bis zu 5 KW erzeugte, war es möglich, alle Haushalte des Dorfes mit Licht (1-4 kleine Lampen pro Hütte) zu versorgen. In den ersten Monaten arbeitete das kleine Kraftwerk wie erwartet und alle Bewohner waren sehr glücklich darüber, abends Licht in ihrer Hütte zu haben.

Leider währte die Freude über die gemeinschaftliche Errungenschaft, für die die Bewohner so lange gespart hatten, nicht lange. Im letzten Herbst zerstörten die Wassermassen des Monsuns, die zuvor von den Bewohnern angelegten einfachen Wasserwege aus Steinen und Schlamm und das Wasser fand seinen Weg zum Mikrokraftwerk nicht mehr. Im Dorf war es von nun an abends wieder dunkel, wie in all den Jahren zuvor. Da wir zum einen natürlich um den Nutzen dieses Kraftwerks für die Bewohner wussten und diese zum anderen auch in ihrem gemeinschaftlichen Engagement stärken wollten, beschlossen wir, ihnen bei der Reparatur des kleinen Kraftwerkes zu helfen und Vorkehrungen zu treffen, um dieses künftig auch nachhaltig betreiben zu können. In einem ersten Schritt errichteten wir die Wasserwege, mit denen das Wasser zum kleinen Kraftwerk geleitet wird, in Zusammenarbeit mit den Bewohnern neu und nutzten diesmal eine stabilere Konstruktion aus Steinen und Zement, die zukünftig bei starken Regenfällen nicht erneut weggespült werden kann. Da Zement für die Bewohner zu teuer war, mussten sie bei ihrem ersten Versuch noch auf einfachen Lehm zurückgreifen, der den Wassermassen nicht standhielt. Außerdem wurde das mittlerweile 3 Jahre alte Holzhaus, in dem die Turbine untergebracht ist, umfassend renoviert und auch die Turbine, die nun beinahe ein Jahr stillstand, gewartet und funktionstüchtig gemacht. In einem weiteren Schritt gründeten wir mit den Bewohnern ein ‚Management Komitee‘, welches für das kleine Mikro-Wasserkraftwerk verantwortlich ist. Jeder Haushalt zahlt nun monatlich 70 Rupien (etwa 0,5 Euro) auf ein gemeinschaftliches Konto, wovon ein ausgebildeter Techniker bezahlt wird, der die Turbine und Wasserwege

regelmäßig wartet und instand hält. Der Rest der Beiträge verbleibt für zukünftig anfallende Reparaturen auf dem Konto.

Durch die Reparatur und die Gewährleistung der Nachhaltigkeit werden die Bewohner nun langfristig und in mehrfacher Hinsicht von ihrem Mikro-Wasserkraftwerk profitieren können. Die Kinder können nun abends bei angenehmem Licht lesen und Hausaufgaben machen und die Familien haben die Möglichkeit, viele Hausarbeiten auch am Abend zu erledigen. Zwar zahlen die Familien nun regelmäßig einen kleinen Beitrag für ihren Strom, sparen aber dennoch Geld, denn für ihre bisherigen Lichtquellen – Holzfeuer oder Kerosinlampe – mussten sie ebenfalls Geld ausgeben oder das Holz in mühsamer Arbeit selbst schlagen und transportieren. Die bisherigen Ausgaben für Kerosin bspw. überstiegen in dieser abgelegenen Gegend die nun zu zahlenden 70 Rupien für den Erhalt des Mikro-Wasserkraftwerks bei weitem. Ein weiterer positiver Effekt ist, dass nun wesentlich weniger Holz geschlagen wird und die Familien abends nicht mehr dauerhaft dem Qualm des Holzfeuers ausgesetzt sind. Durch die nun konstant zur Verfügung stehende Energie können außerdem Radios betrieben werden, so dass das abgelegene Dorf etwas näher an die Zivilisation heranrückt.

Bildung als Mittel gegen Kinderheirat

Leider ist in Nepal Kinderheirat gerade in den ländlichen und ärmeren Regionen immer noch weit verbreitet. Auch in unserem Projektgebiet Chitwan in Südnepal. Unter den dort lebenden ethnischen Gruppen der Tamang und Chepang, zu denen auch eine ganze Reihe der von uns direkt mit einem Schulstipendium geförderten 364 Mädchen gehören, werden noch heute ca. 15% der Mädchen verheiratet, bevor sie 14 Jahre alt werden. Uns wurde von Fällen berichtet, in denen Mädchen im Alter von 8 Jahren verheiratet wurden. Dies hat für die jungen Mädchen weitreichende Folgen: Mit der Heirat verlassen sie fast immer sofort die Schule, da sie von der Familie ihres Ehemannes sowohl als Haushaltskraft als auch zum Bestellen der familieneigenen kleinen Felder gebraucht werden. Durch die fehlende Ausbildung sind die jungen Mädchen auf Lebenszeit komplett abhängig von der Familie bzw. dem Einkommen ihres Mannes, da sie ohne Ausbildung keine Chance auf eine eigenständige Arbeitsstelle haben. Je niedriger der Bildungsstand, umso früher und umso mehr Kinder bekommen die teils sehr jungen Frauen durchschnittlich. Die vielen Schwangerschaften und Geburten gepaart mit der harten körperlichen Arbeit, die alle Frauen bis kurz vor der Niederkunft in den ärmsten Regionen Nepals verrichten müssen, verursachen viele unterschiedliche körperliche Beschwerden und Krankheiten. Gerade während unserer Health Camps in Mugu haben die uns begleitenden Ärzte immer wieder festgestellt, dass die jungen und vielfachen Mütter meist über einen schlechten körperlichen Gesamtzustand verfügen und vergleichsweise schneller gealtert sind als Frauen, die später und weniger Kinder zur Welt brachten.

Um die Situation der Frauen und Mädchen zu stärken und ihnen eine Chance auf ein unabhängiges und gesundes Leben zu geben, klären wir regelmäßig über die Folgen einer frühen Heirat auf. Unsere Projektmitarbeiter besuchen dazu sowohl den Schulunterricht als auch die Treffen der Spargruppen, die hauptsächlich aus Frauen bestehen.

Die gerade 11-jährige Sirjana besucht durch die Unterstützung unserer Paten die 5. Klasse der Schule in Thakaltar, einem kleinen Dorf in unserem Projektgebiet Chitwan. Sie ist eine gute Schülerin und geht jeden Tag freudig zur Schule, da sie dort auch ihre Freundinnen trifft. Vor Kurzem vertraute ihre beste Freundin Rakshya ihr auf dem Pausenhof an, dass sie sich verlobt habe und sehr bald heiraten werde. Doch Rakshya ist erst 13 Jahre alt! Sirjana war entsetzt, redete auf ihre Freundin ein und wollte wissen, wie es überhaupt dazu käme. Rakshya erzählte ihr, dass ein 14-jähriger Junge aus ihrem Dorf sie, wie traditionell üblich, gefragt hätte. Sie nahm an und teilte das auch bereits ihren Eltern mit. Die Verlobung geschah also, wie meistens unter den Chepangs, nicht auf Druck der Familie, sondern ging vom künftigen Ehemann aus. Die Eltern von Rakshya hatten zunächst allerdings auch keine Einwände dagegen.

Sirjana, die in der Schule über die Folgen der frühen Heirat sowie die Vorteile einer Schulausbildung aufgeklärt wurde, machte sich daraufhin große Sorgen um die Zukunft ihrer besten Freundin. Oft begleitete Sirjana ihre Mutter bereits zu den monatlichen Treffen der Spargruppe, während der sich die Erwachsenen auch über die Schulausbildung ihrer Kinder, Hygiene, landwirtschaftliche Anbaumethoden sowie weitere Themen oder Probleme austauschen. In diesem Gremium wurden auch die Eltern viele Male durch unsere Sozialarbeiter über die Folgen der Kinderheirat aufgeklärt und aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass ihre Kinder die Schulausbildung beenden.

In ihrer Verzweiflung vertraute sich Sirjana unserem Projektmanager Anjan an. Als während des nächsten Treffens keine der Frauen das mittlerweile im Dorf bekannte Thema von Rakshyas anstehender Heirat zur Sprache brachte, forderte Anjan das Mädchen auf, das Wort zu ergreifen. Die sehr selbstbewusste Elfjährige flehte die anwesenden Frauen an, diese Kinderheirat ihrer viel zu jungen Freundin zu verhindern. Die meisten Frauen, darunter auch Rakshyas Tante, blickten beschämt zu Boden, doch keine sagte etwas. Erst als Anjan der Reihe nach jede der Frauen nach ihrer Meinung zur Kinderheirat befragte, trauten sie sich, eine Meinung zu formulieren. Es gab keine Einzige, die sich für die Verheiratung aussprach.

Mehrere Frauen, ebenso die Tante, entschieden sich daraufhin, gemeinsam mit Anjan, noch einmal eindringlich mit Rakshyas Mutter zu sprechen. Diese zeigte sich, ebenso wie die Gruppe der Frauen zuvor, zunächst sehr verschlossen, was das Thema anging. Zwar war sie nicht begeistert von der geplanten Heirat, aber wie alle anderen nahm sie die bisherige Praxis als selbstverständlich hin, ohne sie zu hinterfragen. Trotz vielfacher Aufklärung wird den Frauen der Zusammenhang zwischen früher Heirat, mangelnder Bildung, Abhängigkeit, schwerer Arbeit, vielfacher Geburt und späteren körperlichen Beschwerden erst allmählich klar. Rakshyas Mutter entschied sich, ihre Tochter zu schützen und sprach mit ihr sowie mit der Familie des zukünftigen Ehemannes und gemeinsam sagten sie die geplante Hochzeit ab.

Die Dreizehnjährige ist froh, weiter zur Schule gehen zu können und ihrer besten Freundin dankbar: „In Zukunft werde ich mir mehr Gedanken machen. Ich habe der Heirat zugestimmt, weil ich den Jungen mag und dies nun mal Tradition bei uns ist. Aber es ist viel besser, wenn ich erst meine Schulausbildung beende. Vielleicht kann ich dann später selbst einmal Lehrerin werden.“ Rakshya kann somit weiterhin zur Schule gehen und die kleine Sirjana ist für uns ein schönes Beispiel, wie langfristig

angelegte Aufklärung gepaart mit der Bildung der neuen Generation nach und nach das Bewusstsein der Menschen für gewisse gesellschaftliche Zwänge und Ungerechtigkeiten schärft und sie animiert, dieses zu ihrem Vorteil zu ändern.

„Durch die frühe Heirat hätte meine Freundin die Schule abbrechen müssen und nur noch im Haus der Familie ihres Mannes gearbeitet. Nie hätte sie die Chance auf eine gute Arbeit gehabt und wahrscheinlich bald viele Kinder bekommen. Für uns Mädchen ist es besser, erst die Schule zu beenden. Dann können wir immer noch heiraten“, sagte Sirjana.

Beseelt von ihrem Erfolg setzte sich Sirjana dafür ein, zusammen mit den Kindern der von uns organisierten Jugendclubs am 20. November eine Kampagne ‚Gegen Kinderheirat und Schulabbruch‘ zu starten - zu der alle Dorfbewohner eingeladen sind. Nach einer Kundgebung im Dorf sollen sich möglichst viele Menschen auf dem Schulgelände versammeln und den Vorträgen der Kinder zum Thema folgen. Der beste Vortrag wird am Ende prämiert. „Ich bin sehr stolz auf meine Tochter. Sie ist sehr stark und klug. Ich hoffe, dass die Schulausbildung ihr helfen wird, später eine gute Arbeit zu finden und ein gutes Leben zu führen“, sagte Sirjanas Mutter.

III. Medizinische und soziale Hilfen in Nepal

Unser Schulmädchen Aster (10) konnte durch Notoperation gerettet werden

Anfang Dezember 2013 erfuhren wir, dass die zehnjährige Aster Chepang - eines der von uns betreuten Schulmädchen in Chitwan - unter sehr starken Schmerzen im Bauchbereich leide, woraufhin wir Aster direkt im nächstgelegenen Krankenhaus in Bharatpur untersuchen ließen. Die Ärzte entdeckten mehrere, teils große Nierensteine, sahen sich aber außerstande, die dringend notwendige Operation in Bharatpur durchzuführen und verwiesen uns an eine Klinik in Kathmandu, die besser ausgestattet sei. Da sich die arme Familie weder den Transport noch die Behandlung jemals hätte leisten können, entschieden wir uns, diese Kosten zunächst zu übernehmen und brachten das Mädchen und ihren Vater umgehend in die Hauptstadt. Dort nahm sie unser Mitarbeiter Dharma in Empfang und kümmerte sich fortan um die Organisation der Behandlung sowie die Versorgung des Mädchens und ihres Vaters. Zunächst ließen wir Aster erneut in einem staatlichen Krankenhaus untersuchen. Die Ärzte bestätigten die Diagnose und die Dringlichkeit einer Operation, konnten uns aber in keinem der staatlichen Krankenhäuser Kathmandus einen Operationstermin innerhalb der nächsten zwei Monate anbieten, so dass wir uns an eine Privatklinik wandten. Im Himal Hospital übernahm Dr. Ashok Rana die Behandlung. Als Ursache für die Nierensteine stellte er außerdem eine Verengung des Harnweges zwischen der linken Niere und der Blase fest. Ohne Operation würden die Nierensteine zu einem Versagen der linken Niere führen sowie zu einer Infektion der noch gesunden rechten Niere und damit im schlimmsten Fall zum Tode des Kindes. Daher wurde Aster bereits am darauffolgenden Tag operiert.

Aufgrund der hohen Anzahl von insgesamt sieben Nierensteinen und deren Größe (darunter einer von 2x2cm) musste die Niere während der Operation geöffnet werden, um die Steine zu entfernen. Außerdem wurde auch der verengte Harnweg durch eine eingesetzte Gefäßstütze geweitet, um weiteren Nierensteinen in Zukunft vorzubeugen. Obwohl die Operation sehr erfolgreich verlief, war die Niere naturgemäß stark angegriffen, weshalb Dr. Rana entschied, das Mädchen solle noch einige Zeit zur Beobachtung der Nierenfunktion und zur Erholung von der Operation im Krankenhaus verbleiben. Am 11. Januar 2014 konnte Aster vollkommen gesund entlassen werden. Ihre Niere weist keinerlei Schädigung auf und sie hat weder Schmerzen noch sonstige Einschränkungen zu beklagen. Mittlerweile ist Aster mit ihrem Vater in ihr Heimatdorf in Chitwan zurückgekehrt und wird regelmäßig von unserem Team vor Ort besucht. In etwa einem Monat muss sie zu einer weiteren Nachuntersuchung nach Kathmandu, bei der die Funktion der Nieren sowie die Verbesserung durch die eingesetzte Gefäßstütze kontrolliert werden sollen.

Aster und ihre Familie sind unendlich dankbar, dass ihr durch regelmäßige Unterstützung ihres Paten sowie durch den Stiftungsfonds Behandlungskostenhilfe der sich schnell und unbürokratisch bereit erklärte, die Kosten der Behandlung zu übernehmen, „ein neues Leben“ geschenkt werden konnte. Der Stiftungsfonds Behandlungskostenhilfe ist in die Merck Finck Stiftung eingebettet und hat sich zur Aufgabe gemacht, kranken Kindern eine Behandlung zu ermöglichen, deren Familien sich eine solche selbst nicht leisten können. Wir arbeiteten in diesem Fall erstmalig mit dem Stiftungsfonds zusammen und hoffen, diese Kooperation in Zukunft ausbauen und in ähnlichen Fällen wiederholen zu können.

Ein neues Leben für Bhim

Nach einem schlimmen Unfall blieb Bhim aus Mugu querschnittsgelähmt. Er lebte sieben Jahre lang hilflos und alleine unter menschenunwürdigen Bedingungen, weil er keine Familie hat, die sich um ihn kümmern könnte. Oft musste er hungern, weil seine Nachbarn selbst nicht genug hatten, um ihm etwas abzugeben. Er verbrachte seine Zeit tagein tagaus bewegungsunfähig, auf einer Holzpritsche liegend, in seinem kleinen kargen Verschlag, einem ehemaligen Getreidesilo, das ihm jemand überlassen hatte. Nachdem wir von seinem Schicksal erfahren hatten, entschlossen wir uns, ihn direkt und langfristig zu unterstützen. Er bekam nun monatlich Grundnahrungsmittel in Form von Reis, Hülsenfrüchten, Speiseöl, Salz, etc., um keinen Hunger mehr leiden zu müssen. Seine Nachbarn bereiteten für ihn das Essen mit zu und ein- bis zweimal wöchentlich besuchten ihn Mitarbeiter unseres Geburtshauses, verbrachten etwas Zeit mit ihm und erkundigten sich nach seinem Befinden. So hatte Bhim immer einen Ansprechpartner.

Des Weiteren besorgten wir für ihn einen Rollstuhl, so dass er sich wenigstens vor seinem kleinen Raum etwas bewegen konnte und ein Radio, damit er Nachrichten empfangen und Musik hören konnte. Außerdem brachten wir ihm das Stricken bei, so dass er ein bisschen Geld verdienen konnte und durch seine Strickwaren, die für die Mütter und Säuglinge unseres Geburtshauses bestimmt waren, etwas für die Gemeinschaft beitrug. In regelmäßigen Abständen wurde Bhim außerdem von einem Arzt des Distrikthospitals aufgesucht, um nach seiner gesundheitlichen Verfassung zu schauen und seinen Dekubitus (Druckgeschwüre) zu behandeln sowie seinen Katheter auszuwechseln, um Harnwegsinfektionen vorzubeugen.

Bhim war für diese Hilfe sehr dankbar und fühlte sich das erste Mal wieder als nützlicher Teil der Dorfgemeinschaft. Leider verschlechterte sich seine gesundheitliche Situation in Mugu trotz der regelmäßigen Arztbesuche stetig. Vor allem die Druckgeschwüre am Rücken und den Oberschenkeln vom vielen Liegen und Sitzen wurden immer tiefer. Daher entschieden wir uns, Bhim Ende Dezember nach Kathmandu zu bringen und dort im Shanku Hospital untersuchen zu lassen. Zunächst versuchten die Ärzte seine schmerzhaften Geschwüre und Wunden zu reinigen und durch oberflächliche Behandlungen zu kurieren. Es stellte sich allerdings schnell heraus, dass einige dieser Druckgeschwüre nur durch eine Operation geheilt werden konnten. Dazu wurde Bhim Haut und Gewebe von gesunden Körperstellen entfernt und an die geschädigten Stellen transplantiert. Ohne die erfolgreich verlaufene Operation wären die Wunden und Geschwüre weiter gewachsen und hätten zu einer irreversiblen Schädigung des Nervensystems geführt. Im Anschluss an die Operation blieb Bhim noch einige Zeit in stationärer Behandlung, bis die Wunden gut verheilt waren. Während dieser Zeit wurde er regelmäßig durch unsere Sozialarbeiter betreut.

In der Zwischenzeit sprachen wir mit einem privaten Pflegeheim in Kathmandu, welches sich um Behinderte kümmert, wenn diese oder Angehörige für die Finanzierung des Heimplatzes aufkommen können. Nachdem wir das „New Life Home“ gemeinsam mit Bhim inspiziert hatten, entsprachen wir seinem Wunsch und arrangierten dort einen Pflegeplatz für ihn.

Seitdem lebt Bhim im „New Life Home“ und für ihn fühlt es sich tatsächlich wie ein neues Leben an. Das eingeschossige und rollstuhlfreundliche Heim liegt etwas außerhalb von Kathmandu und hat einen großen Garten, der mit dem Rollstuhl ebenfalls gut zu befahren ist. Hier teilt er sich mit vier anderen Patienten ein sauberes Zimmer und wird ganztätig versorgt. Weiterhin erhalten die etwa 50 Patienten individuelle physiotherapeutische Behandlungen und werden rund um die Uhr von erfahrenen Krankenschwestern gepflegt. „Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben. Jeden Morgen bekomme ich Tee und Frühstück, mittags gibt es meist einen Snack und abends dann erneut eine volle Mahlzeit. Gemeinsam mit den anderen Patienten verbringe ich viel Zeit im Garten. Wir leihen uns in der Bibliothek Bücher oder Brettspiele aus und genießen gemeinsam die Sonne. Am Abend sehen wir oft auch fern.“

Bhim hat sich bereits gut integriert und wird von den anderen Patienten aufgrund seiner freundlichen Art bereits sehr geschätzt und mit ‚Bhim Dai‘, also ‚großer Bruder Bhim‘, angesprochen. „Man kann spüren, dass ihm der regelmäßige Kontakt zu anderen Menschen gut tut und er sich sehr wohl fühlt“, berichtete unser Projektmanager Dikendra Dhakal nach einem seiner letzten regelmäßigen Besuche.

Während eines Gesprächs meinte Bhim, dass es sehr hilfreich für ihn wäre, wenn er einige Dinge, wie z.B. einen Schrank oder ein Regal, für seine Sachen sowie einen Ventilator hätte. Wir versprachen, alles kurzfristig zu besorgen. Schon beim nächsten Besuch begann das große Werkeln: Unser Mitarbeiter stellte den abschließbaren Schrank auf und Bhims Habseligkeiten verschwanden gut geordnet in seinen Tiefen. Dann fixierte er den Ventilator an die Wand, Bhim freute sich sehr. Außerdem hängten wir ihm noch einen kleinen Fernseher an die andere Wand, gut vom Bett aus sichtbar. Er freute sich zutiefst über diese Abwechslung seines bettlägerigen Alltags, dass er nun auch Unterhaltung und Nachrichten zur Verfügung hatte.

Tapferes Mädchen

Khushi ist ein kleines Mädchen aus Mugu, das wir bereits 2010 als Sechsjährige aus den Bergen holten, um seine schwerwiegenden Verbrennungen operativ zu behandeln. Khushi lebt seitdem in einem Kinderheim bzw. in der Familie des Heimleiters in Kathmandu, einerseits um medizinisch am Ball zu bleiben, während sie heranwächst und um ihr gleichzeitig eine gute Schulausbildung zu ermöglichen. Im Laufe der Jahre ist sie mir sehr ans Herz gewachsen und ich freue mich über ihre Entwicklung zu einem lebensbejahenden, selbstbewussten jungen Mädchen, das sowohl in den abgeschiedenen Bergen als auch in der Großstadt Kathmandu zurechtkommt. Khushi schnitt im letzten Schuljahr (zweite Klasse) außergewöhnlich gut ab, so dass sie auf Anraten ihrer Lehrer die nächste Klasse übersprang und nun in einer neuen Schule die vierte Klasse besucht, die ihrem eigentlichen Alter entspricht. Dort hätte sie bereits viele neue Freunde gefunden, berichtete sie mir. Khushi spricht mittlerweile ganz flüssig Englisch, ich staune nur so. Sie fühlt sich sichtbar wohl in Kathmandu und berichtet mir bunt durcheinander von Schule, Freundinnen, Sportveranstaltungen, dem Schäferhund der Familie und, und, und.. Mittlerweile möchte sie nicht mehr Ärztin, sondern ‚Fashion- Designerin‘ werden. Wenn ich an das schüchterne und völlig entstellte kleine Mädchen von damals in Mugu denke und sie mir heute betrachte, liegen Welten dazwischen und ich bin unglaublich froh darüber.

Während des Monsuns lag Khushi erneut im Krankenhaus. Am 18. August hatte sie einen Eingriff am Hals – Verwachsungen mussten entfernt werden und die Operation dauerte ca. eine Stunde. Khushi war recht schnell wieder ansprechbar. Wie immer verhielt sie sich äußerst tapfer und stets zuversichtlich. Sie freute sich über meine Besuche und die Spielsachen, die ich ihr mitbrachte, die ihr helfen sollten, die Zeit im Krankbett zu vertreiben. Ich schenkte ihr ein Poesiealbum, in bunten Stoff eingebunden. Sie schlug es begeistert auf und füllte selbst die ersten beiden Seiten aus, dann war ich an der Reihe. Ich brachte auch gleich ein Passbild mit, das sie strahlend einklebte. Mittlerweile zeigt das Album schon eine Menge Einträge, natürlich sind auch unsere Manager, die Khushi ja nun schon jahrelang begleiten, dort verewigt. Ich machte mit ihr aus, dass sie nicht nur ihre Schulfreundinnen in Kathmandu, sondern auch ihre Freundinnen in Mugu in das Album schreiben lässt, wenn sie im Herbst zu Besuch in die Berge fährt. Dann sind all ihre „Welten“ vereinigt in einem Büchlein.

Khushi blieb noch 10 Tage im Krankenhaus, bis der Wundbereich geheilt und geschlossen war. Täglich wurden ihre Verbände gewechselt. Gleichzeitig lernte sie physiotherapeutische Übungen, die sie in den kommenden Monaten ausüben soll. Glücklich kehrte sie in ihre Schule zurück und holte Versäumtes nach. Ihre Vorfreude steigerte sich von Woche zu Woche, denn im Oktober war es dann soweit: Khushi reiste mit Dikendra und Achyut, die das dritte Geburtshaus eröffneten, nach Mugu und besuchte ihre Familie. Oktober ist die Zeit der Festivals, so ähnlich wie unsere Weihnachtszeit und deshalb freute sich Khushi ganz besonders, ihre Mutter und ihre Geschwister wiederzusehen. Ich möchte, dass sie ihre Wurzeln nicht verliert und ein bisschen Kind der Berge bleibt, auch wenn ihr Lebensweg sie weiter bringen wird. Drei Wochen lang war Khushi wieder eine ganze ‚Mugali‘, bis dann die Schule erneut anfang und sie nach Kathmandu zurückkehrte. (Stella Deetjen)

INDIEN

I. Kinderheime

Eröffnung des dritten Kinderheimes - neues Gebäude für die älteren Jungen

Ende Juli diesen Jahres bezogen wir ein weiteres Gebäude und eröffneten somit unser drittes Kinderheim. Wegen der strengen gesetzlichen Auflagen der indischen Wohlfahrtsbehörden, die nicht nur eine Trennung zwischen älteren Mädchen und Jungen, sondern auch eine Aufteilung zwischen Jungen über und unter fünfzehn Jahren verlangen, suchten wir bereits seit Längerem nach einem geeigneten Gebäude.

Keine leichte Aufgabe in Benares, denn das neue Gebäude musste nicht nur in logistisch günstiger Nähe zu den bestehenden Heimen liegen und genügend Räumlichkeiten für 22 Kinder bieten, sondern auch unseren Ansprüchen an die Sicherheit genügen. Eine der größten Schwierigkeiten war es jedoch, einen aufgeschlossenen Vermieter zu finden, der bereit war, sein Eigentum als Heim für ehemalige Straßenkinder bzw. Abkömmlinge von Leprakranken, also ‚Unberührbare‘ zu vermieten. Nicht nur einmal erlebte unser Heimleiter Dr. Rajesh Rai, dass trotz fester mündlicher Vereinbarung ein Besitzer es sich spontan anders überlegte. Doch schließlich fanden wir ein großes Haus, das keine fünf Minuten zu Fuß entfernt liegt und ideal für unsere Anforderungen ist: Sieben geräumige Zimmer, eine separate Küche und ein kleiner Raum für einen 24-Stunden-Betreuer. Nachdem der Vertrag unterzeichnet war und alle Kinder das neue Objekt besichtigten, war die Freude bei den Jungen riesengroß. „So sehr ich meine kleinen Brüder liebe, bin ich auch froh, dass wir Großen jetzt ungestört unter uns sein können“, atmete Suraj Singh (18) auf. „Das neue Gebäude bietet genügend Platz, damit wir in Ruhe lernen können,“ freute sich Kamlesh (15). Ende Juli waren die Renovierungs- und Malerarbeiten abgeschlossen. Alle Kinder, die Jungen wie die Mädchen, beteiligten sich mit viel Fleiß und Hingabe beim Umzug, Einzug und Dekorieren der Zimmer und feierten den Einzug mit einer Einweihungsparty gebührend, fröhlich und laut.

Stolze Abiturienten

Wir sind glücklich, dass auch in diesem Jahr drei weitere unserer Schützlinge ihre zwölfjährige Schulausbildung erfolgreich abschlossen. Nach intensiver Vorbereitung bestanden Bablu (19), Umesh (19) und Sonu (19) im Mai ihr Abitur an der „Little Flower House School“ und freuen sich darauf, einen neuen Lebensabschnitt und eine qualifizierte Berufsausbildung zu beginnen. Mit Hilfe unseres Heimleiters und seines Teams bereiten sich die drei Absolventen jetzt auf ihren nächsten Ausbildungsabschnitt vor.

Bablu bewirbt sich derzeit an der ‚Benares Hindu University‘ in den Hauptfächern Englisch, Soziologie und Tourismus. Nebenbei möchte er jedoch noch seinen Traum verfolgen. „Meine Liebe galt immer dem Zeichnen, für das ich in den Zeichen- oder in Photoshop-Kursen im Kinderheim viel Unterstützung fand und dadurch an den Malwettbewerben an der ‚Little Flower House‘ Schule viele Preise gewann.“ „Obwohl

ich mich riesig auf das Collegeleben freue, weiß ich genau, wie sehr ich das Leben im Kinderheim vermissen werde. Schließlich habe ich als ehemaliges Straßenkind durch Back to Life und meine Paten nicht nur eine ausgezeichnete Schulausbildung erhalten, sondern kann auch auf unzählige schöne Momente mit meinen vielen Brüdern und Schwestern zurückblicken.“

Auch die Kinder werden ihren großen Bruder vermissen. Bablu war durch sein kluges und diszipliniertes Wesen ein Vorbild für die kleineren Jungen, denen er immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Aufgrund seines ausgeprägten Verantwortungsbewusstseins genoss er bei allen Kindern großen Respekt und wurde zum Sprecher des Jungenheims gewählt. Stets kümmerte er sich liebevoll um die Entwicklung seiner kleinen Brüder und motivierte sie mit seinem Tatendrang. Sogar in den Sommerferien versuchte er, den anderen Kinder ein positives Vorbild zu sein, zum Beispiel, indem er sie frühmorgens weckte, um sie für das gemeinsame Yoga zu begeistern.

Umesh dagegen möchte so schnell wie möglich sein eigenes Geld verdienen und auf eigenen Füßen stehen. Mithilfe eines Berufsberaters versuchen wir, Umeshs Wunsch nachzukommen, einen Ausbildungsplatz im Bereich ‚Computer Hardware‘ zu finden.

Sonu strebt an, Betriebswirtschaft zu studieren. „Ich hoffe, später ein erfolgreicher Manager zu werden. Vielleicht in der Hotelbranche oder in einem anderen spannenden Wirtschaftsbereich.“ Auch Sonu blickt etwas wehmütig auf die vergangenen Jahre zurück. „Back to Life ermöglichte mir neben der Schulausbildung ein unbesorgtes, geschütztes Leben – reich an wunderschönen Erinnerungen und erlaubte mir, meiner größten Leidenschaft, dem Sport, nachzugehen.“ Stolz berichtet er von den vielen Auszeichnungen, die er in Cricket-, Karate-, Fußball- und bei Laufwettbewerben gewann.

Gleichzeitig wird er nie vergessen, wie sehr ihm unsere Heimleiter und Kinder während seiner schwersten Zeit zur Seite standen. „Ich war damals in der zehnten Klasse und gerade dabei, am städtischen Karatewettbewerb teilzunehmen, als mich die traurigste Nachricht meines Lebens erreichte: Meine Mutter war gestorben! Damit hatte ich beide Eltern verloren. Obwohl mich alle meine Brüder, Schwestern und Angestellten im Heim zu trösten versuchten, war ich lange sehr traurig. Ich konnte mich nicht mehr auf die Schule konzentrieren, schwänzte in der elften Klasse oft den Unterricht und streunte alleine umher. Unser Heimleiter erfuhr natürlich von meinen Fehlstunden und die Schulleitung drohte an, mich aus der Schule zu werfen. Heute bin ich unendlich dankbar, wie sehr sich das Back to Life-Team für mich eingesetzt hat und wie sie mir geholfen haben, wieder auf meine Füße zu kommen, den Schmerz zu überwinden, so dass ich mich fortan wieder auf meinen Schulabschluss konzentrieren konnte. Dies ist mir heute besonders wichtig, da ich als ältester Sohn zukünftig auch für meine Brüder sorgen muss. Ich will Ashok (15), Rupak (14) und Jaikishan (9), die auch im Kinderheim leben, ein gutes Vorbild sein. Ich bin Back to Life und meinen Paten, die mich seit so vielen Jahre unterstützen, unendlich dankbar.“ Natürlich werden wir die drei Absolventen – ebenso wie ihre Vorgänger Rahul, Poonam, Aatish und Vikash – auch durch die Ausbildungszeit begleiten und sie unterstützen, bis sie im Berufsleben Fuß fassen können.

Weitere schulische Erfolge

Auch andere Kinder, die den regulären Schulbetrieb besuchen, feierten große und kleine Erfolge. Guddu Hazra (16), Meera (18), Suraj Singh (18) und Ramesh (17) bestanden die elfte Klasse der „Little Flower House School“ erfolgreich und wurden in die zwölfte und letzte Klasse versetzt.

Deepak (15) und Suraj Seth (15) absolvierten die sechste bzw. siebte Klasse sogar mit Auszeichnung (A+). Obwohl Swati (12) und Jaikishan (9) letztes Jahr eine Klasse übersprangen, waren sie auch dieses Jahr wieder unter den besten SchülerInnen. Besonders gerührt war jedoch Babulal (16), der bislang eher als durchschnittlicher Schüler galt, aber mit einer Zweiminus im Notendurchschnitt die kühnsten Erwartungen übertraf. „Als ich die Endnote am Aushang meiner Schule sah, war ich überglücklich. Ich glaube, das war einer der schönsten Momente meines Lebens. Jetzt weiß ich, dass sich harte Arbeit auszahlt.“

Technische Berufsausbildung für Subham und Sahadeo

Auch Subham (18) und Sahadeo (18) möchten wir unser Lob aussprechen, die beide die zehnte Klasse der Little Flower House School erfolgreich bestanden. Jedoch bekundeten beide seit längerer Zeit ihren Wunsch, sobald wie möglich eine Berufsausbildung zu beginnen. Deshalb fand unser Heimleitungsteam gemeinsam mit den Kindern eine auf ihren Wünschen und Talenten ausgerichtete Lösung: Die beiden Jugendlichen freuen sich, ab Mitte September die staatliche technische Berufsschule Saint Sai ITI (Industrial Training Institutes) zu besuchen.

Subham und Sahadeo haben einen Platz in dem Wohnheim der Berufsschule zugesagt bekommen und werden dort an den technischen Lehrgängen teilnehmen. Parallel werden sie sich im MNSI-College einschreiben und begleitend zur Berufsschule, die 11. und 12. Klasse im Fernstudium absolvieren. Später eröffnet ihnen diese kombinierte Ausbildung ein breites Feld an gut bezahlten Berufsmöglichkeiten im technischen Bereich.

Erfolgreicher Abschluss der Brückenkurse

Im Mai feierten unsere Brückenkurs-Kinder und Lehrer das Ende der zweijährigen Brückenkurse. Als wir zu Beginn des Jahres 2012 entschieden, mehr als die Hälfte unserer Kinder aus dem regulären Schulbetrieb zu nehmen und für sie eine eigene Schule zu betreiben, konnten wir uns kaum vorstellen, wie erfolgreich unser Vorhaben sein würde. Ziel war es damals, die schulischen und lerntechnischen Defizite unserer Kinder aufgrund ihrer späten Einschulung und die Mängel des staatlichen Schulsystems auszugleichen. Deshalb errichteten wir ein speziell auf die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder ausgerichtetes Lernzentrum, so dass sie innerhalb kürzester Zeit die wichtigsten Grundkenntnisse mehrerer Schuljahre nachholen konnten, um dann später in den ihrem Alter entsprechenden regulären Schulbetrieb eingegliedert zu werden.

Durch innovative und kinderfreundliche Unterrichtsmethoden gelang es unserem speziell dafür ausgebildeten Lehrer-Team, das Grundwissen von bis zu drei Schuljahren innerhalb von zwölf Monaten zu vermitteln. Die Jüngsten absolvierten im Rahmen der Brückenkurse ganze 5 Klassen in zwei Jahren! Darüber hinaus entwickelten wir ein breites Angebot an außerschulischen und sportlichen Aktivitäten zur Förderung von Teamgeist und kreativer Fähigkeiten. Im Vordergrund stand dabei, den Kindern wieder die Freude am Lernen zu vermitteln, ihr Selbstbewusstsein durch die zunehmenden schulischen Erfolge zu stärken und ihnen durch einen altersgerechten Schulabschluss auch eine bessere berufliche Zukunft in Aussicht zu stellen.

Bereits letztes Jahr konnten wir Archana (14), Devid (14), Amit (16) und Mohit (14) erfolgreich in die neunte Klasse der „Mahatma Memorial Academy“ integrieren: So bestätigte sich, dass wir mit unserem eigenem Schulsystem auf dem richtigen Weg sind. Devid erkannte, „im Brückenkurs habe ich meine Schüchternheit überwunden, Fragen an die Lehrer zu stellen, weil sie immer alles sofort und gerne erklärten. Das hilft mir jetzt sehr in der neuen Schule.“

Nach der Sommerpause wurden alle verbleibenden 43 „Brückenkurs-Kinder“ wieder in den regulären Schulbetrieb eingegliedert und besuchen fortan die „Mahatma Memorial Academy“. Das Ende der Brückenkurse wurde von den Kindern mit einem lachenden und weinenden Auge aufgenommen. „Natürlich bin ich traurig, dass die Brückenkurse nun zu Ende sind“, sagt Afrin (11). „Alle Lehrer waren sehr nett zu uns, haben sich um jeden einzelnen von uns persönlich gekümmert und der Unterricht war immer interessant.“ Und Pooja (13) ergänzt: „Ich fand es toll, dass wir mit den Lehrer so viele gemeinsame Aktivitäten gemacht haben. Die Tanz-, Mal- und Wissenswettbewerbe haben richtig Spaß gemacht und uns noch mehr zum Lernen motiviert. Aber natürlich bin ich auch stolz darauf, jetzt wieder auf eine richtige Schule zu gehen und im Unterricht so gut mithalten zu können.“ Suraj Gaur (15) dagegen freut sich auf alte und neue Bekanntschaften und sagt, „Natürlich habe ich die Zeit in den Brückenkursen sehr genossen, aber in der Mahatma Memorial Academy ist es auch gut, weil ich alte Freunde wiedersehe und in meiner Klasse auch schon neue Freundschaften geschlossen habe.“ Um die Übergangszeit zwischen Brückenkursen und Normalbetrieb so einfach wie möglich zu gestalten, bieten wir verstärkt Nachhilfekurse an.

Neues von Rahul – vom Straßenkind zum Deutschlehrer

Die Erfolgsgeschichte von unserem Rahul - das erste unserer Kinderheimkinder, das Schule und Universität abgeschlossen hat - setzt sich fort. Nachdem er in Kathmandu seine Deutschkenntnisse am Goethe-Institut erweitert hatte, kehrte Rahul wieder nach Indien zurück. Zunächst fand er eine gut bezahlte Teilzeitstelle als Deutschlehrer an einer technischen Fachhochschule im Bundesstaat Orissa. Da ihm die Arbeit als Lehrer zwar viel Freude bereitete, eine halbe Stelle jedoch seinem Ehrgeiz nicht genügte, kündigte er die Stelle nach drei Monaten. Aufgrund der guten Empfehlungen seiner ehemaligen Ausbildungsstätte in Kathmandu bot ihm das Goethe-Institut in Neu-Delhi einen zweiwöchigen kostenlosen Kurs an, um seine Lehrfähigkeiten zu erweitern. Mit großem Erfolg, denn seit Beginn des Schuljahres 2013/14 unterrichtet er an der Kendra Vidyalaya Schule in Bhopal im Bundesstaat Madhya Pradesh.

„Mir gefällt es, den Kindern Deutsch beizubringen. Die Schüler sind alle nett und wissbegierig und es bereitet Ihnen Freude, diese schwierige Sprache zu lernen. Denn Deutschland genießt in der indischen Bevölkerung großes Ansehen und das Interesse der Schüler, Deutsch zu lernen, ist in den vergangenen Jahren ständig gewachsen. Viele Kinder sind auch deshalb sehr motiviert, weil sie später einmal in Deutschland oder in Indien für deutsche Tochterunternehmen arbeiten möchten. Andere wollen – ebenso wie ich – später Lehrer werden oder haben einfach nur viel Freude an der Sprache.“

Derzeit unterrichtet Rahul ca. 50 Kinder bis zur achten Klasse. Aufgrund der großen Nachfrage plant die Schulleitung die Deutschkurse im kommenden Jahr auch bis zur zwölften Klasse anzubieten. Mit einem monatlichen Einkommen von 25.000 Rupien (ca. 350 €) erhält Rahul ein für indische Verhältnisse sehr gutes Gehalt. Auch fühlt er sich in Bhopal ausgesprochen wohl. Die schöne Stadt am großen Bhojtal-See scheint seiner Meinung nach auch Wirkung auf die Mentalität der Bewohner zu haben. „Die Leute sind nett und freundlich und wirken - im Gegensatz zu den Menschen in Benares - sehr entspannt.“

Auch privat scheinen sich für Rahul seine Träume erfüllt zu haben. Vor fünf Monaten heiratete er seine Jugendliebe, die zur Zeit noch in Benares lebt. Während seiner regelmäßigen Besuche schaut Rahul natürlich auch immer in unseren Kinderheimen vorbei, um seine vielen ‚Brüder und Schwestern‘ zu treffen und begründet dies einleuchtend, „kahan janu, yehi mera ghar hai ” (Wo sonst soll ich hingehen, denn dies ist mein Zuhause).

Wir freuen uns sehr über Rahuls Entwicklung, da er – mit der wundervollen, langjährigen Unterstützung seiner Paten - unser Konzept der Hilfe zur Selbsthilfe dazu nutzte, seinen persönlichen Traum zu erfüllen. Vom Dasein eines obdachlosen Straßenkinds gelangte er zu einem selbstbestimmten und glücklichen Leben als Erwachsener.

Aflatoun – Förderung der persönlichen Entwicklung unserer Kinder

Seit diesem Herbst führen wir in unserem Kinderheim ein neues, bewusstseins- und verhaltensorientiertes Programm namens ‚Aflatoun‘ ein. Es ist ein in den 90er Jahren entwickeltes pädagogisches Konzept zur Förderung von Kindern und Jugendlichen, das mittlerweile weltweit erfolgreich umgesetzt wird. Sinngemäß steht Aflatoun für einen „Alleskönner“. Dabei wird zwischen zwei Programmvarianten unterschieden. Aflatoun richtet sich an Kinder zwischen 6-13 und Aflateen an Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren. In mehreren Seminaren unter der Leitung der Experten, Kiran Mishra und Yogesh Jain, vermitteln wir unseren Kindern auf spielerische Weise, wie sie ihre sozialen, kreativen und unternehmerischen Kompetenzen und ihr Verantwortungsbewusstsein besser entwickeln können. Außerdem lernen sie, Geld und andere Ressourcen zu sparen, ihre Rechte und Pflichten zu verstehen und neue Perspektiven für ihre individuelle Entwicklung zu erkennen.

Die wesentlichen Ziele sind:

- sich selbst und seine Fähigkeiten besser zu verstehen
- die Würde und den Wert des Individuums zu erkennen
- Wege aufzuzeigen, um mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Kreativität und innovatives Denken zu fördern und die Selbstreflexion zu verbessern
- essentielle Werte wie Gleichheit, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit zu vermitteln
- die Probleme und Bedürfnisse anderer Kinder zu erkennen
- den Kindern ihre eigenen Rechte und den Respekt für Rechte anderer Menschen bewusst zu machen
- wirtschaftliche Prozesse, Wert des Geldes, Planung, Budgetierung sowie Förderung von verantwortlichen Ausgaben und Sparen

Unsere Kinder haben begeistert am ersten Kurswochenende teilgenommen und versuchen bereits, ganz im Sinne des „learning by doing“ die ersten Lektionen in die Tat umzusetzen. Dabei helfen ihnen auch viele anschauliche Bücher und begleitendes Videomaterial. Obwohl sich das Programm noch in der Anfangsphase befindet, beobachten unsere Betreuer bereits kleine, aber sichtbare Erfolge im Alltag der Kinder: Sie haben sich vorgenommen, bewusster und sparsamer mit Geld und Ressourcen umzugehen. So achten sie bei den Hausaufgaben auf eine sparsame Verwendung von Papier und Stiften. Die eigene Kleidung wird schonender behandelt. Wasser wird wesentlich sparsamer genutzt, die Wasserhähne werden während des Zähneputzens sofort zugedreht. Die Kinder fordern sich gegenseitig auf, das Licht beim Verlassen des Zimmers abzdrehen. Beim gemeinsamen Essen wird sorgfältig darauf geachtet, dass keinerlei Verschwendung stattfindet: Lieber einen Nachschlag mehr holen, als einen Teller am Anfang zu voll zu laden. Auch im Umgang miteinander bemühen sie sich, sensibler und verständnisvoller zu sein. Darüberhinaus profitieren die älteren Kinder durch zusätzliche, auf die Bedürfnisse für Jugendliche zugeschnittene Lerninhalte, die besonderen Wert auf die Förderung von sozialem Verhalten und Unternehmergeist legen. In Rollenspielen werden diverse Situationen und Herausforderungen des Jugendlichen durchlebt und anschließend richtige und falsche Verhaltensweisen besprochen. Manche beginnen jetzt schon zu sparen, mit dem Ziel, später ein eigenes Geschäft oder Unternehmen zu gründen.

Weltfrauentag im Kinderheim

In der patriarchalischen indischen Gesellschaft werden die Rechte der Frauen täglich mit Füßen getreten. Deshalb sind Forderungen nach Gleichberechtigung und Anerkennung keine leeren Worthülsen, sondern eine essentielle Notwendigkeit zur Entwicklung der Gesellschaft. Wir versuchen, unsere Kinder als neue Generation zu erziehen, die menschenverachtende Wertvorstellungen und Traditionen überwindet und so den Grundstein für eine chancengleiche, würdevolle und selbstbestimmte Zukunft - unabhängig von Kaste und Geschlecht legt.

Vor diesem Hintergrund feierten wir auch dieses Jahr in unserem Kinderheim wieder den Weltfrauentag. Alle Kinder und Angestellten versammelten sich vormittags vor dem Gebäude unserer Brückenkurse, um im zeremoniellen Rahmen mit vielen kleinen Reden und großen Gesten, der Leistungen der Frauen im Alltag zu gedenken

und gemeinsam für eine Welt zu kämpfen, die frei von Diskriminierung, Gewalt und Ausbeutung ist.

Als Zeichen ihrer Anerkennung und Dankbarkeit überreichten unsere Kinder allen Mitarbeiterinnen unseres Kinderheims – von der Putzfrau über die Köchin bis zur Projektleiterin – symbolisch eine Blume. Besondere Ehrung erfuhr dieses Jahr eine allseits beliebte und von allen geschätzte Mitarbeiterin: Mampta, unsere Näherin. Seit mehr als fünf Jahren kümmert sie sich darum, die zerrissene Kleidung der Kinder zu nähen und bringt auch allen interessierten Mädchen und Jungen das Nähen bei. Mampta erkrankte in ihrer Kindheit an Polio und kann sich seitdem nur im Rollstuhl oder mit Krücken fortbewegen. Nachdem ihr Mann sie verließ, zieht sie ihre fünfjährige Tochter Sneha alleine auf. Ihre klaglose, bescheidene und stets liebevolle Art, mit der sie ihr Schicksal meistert, hat ihr unter den Kindern (und Kollegen) größten Respekt verschafft und dient ihnen als Vorbild. Mittlerweile wird Mampta von allen Kindern als große Schwester und die kleine Sneha, die sie jeden Tag ins Kinderheim mitnimmt, als kleine Schwester angesehen.

Mampta dankte allen Mitarbeitern und Kindern gerührt für ihre Auszeichnung und betonte in ihrer Rede, dass sie es in ihrem Leben zwar immer sehr schwer hatte und es ihr dabei dennoch gelang, trotz größter Hindernisse für sich und ihre Tochter ein glückliches Leben zu gestalten. Gleichzeitig spornte sie unsere Kinder an, unabhängig ihres Geschlechts und ihrer Kaste über sich hinauszuwachsen. Denn im Kinderheim würden sie alle Möglichkeiten vorfinden, ihr Potenzial voll auszuschöpfen und sich jeden Traum zu erfüllen - trotz ihres ehemaligen schwierigen (teilweise auch traumatischen) Hintergrundes.

Ausflug zum Flughafen

Im Juni planten unsere Betreuer einen besonderen Programmausflug, der alle Kinderherzen höher schlagen ließ. An zwei aufeinander folgenden Tagen reisten zunächst die jüngeren und anschließend die älteren Kinder zum neuen Flughafen „Lal Bahadur Shastri International Airport“. Der Flughafen wurde im Jahr 2012 fertiggestellt und wird modernen Ansprüchen gerecht. Er ist nach dem berühmten Freiheitskämpfer und zweiten Premierminister des unabhängigen Indien benannt. Der Ausflug ist Teil unseres laufenden Programms, das unseren Kindern sowohl wichtige Kenntnisse des alltäglichen Lebens vermitteln als auch Anreize für die spätere Berufswahl (Berufsorientierung) geben soll.

Für unsere Kleinsten ging damit bereits ein Traum in Erfüllung, da sie erstmals die großen Flugzeuge aus der Nähe sehen konnten. Abgesehen von Fotos oder aus Filmen, sahen sie Flugzeuge bislang hoch in den Wolken, klein wie Vögel und waren schier sprachlos, als sie die riesigen Maschinen aus der Nähe betrachteten. „Als ich sah, wie groß ein Flugzeuge ist, wollte ich sofort loslaufen, um es anzufassen“, erzählte Vivek (11). Monicka (14) dagegen wunderte sich, wie die Menschen und Gebäude wohl aus einem fliegenden Flugzeug aussähen und beschloss – sobald sie später genügend Geld verdiene – unbedingt auch als Passagier zu fliegen. „Meine Mutter wäre so stolz auf mich, wenn ich mir einmal ein Ticket leisten könnte.“

Die Flughafenbehörde arrangierte eine Führung für die Kinder und nahm sich besonders viel Zeit, berührt von dem riesigen Interesse unserer Schüler. Sogar einen

Besuch im Control-Tower wurde ihnen ermöglicht, wo den meisten bei dem Anblick der schier endlosen, hochkomplexen Steuerungs- und Überwachungscomputer kurz der Atem stehen blieb. Vikesh (11) überwand als erster seine Furcht und stellte die erste der nachfolgend endlosen Fragen: „Wie viele Flüge pro Tag? Aus welchen Ländern und Städten kommen die Maschinen? Wie hoch, wie weit, wie schnell kann ein Flugzeug fliegen? Wie viele Passagiere passen in das größte Flugzeug?“ Mr. Kamlesh Rai, der Chefcontroller, war sichtlich gerührt von so viel Begeisterung und beantwortete ruhig jede der Fragen. Anschließend erklärte er den Kindern noch an dem großen Kontrollmonitor die Flugbewegungen und die verwendeten Codes für die Boden-Luft-Koordination. Auch die Anforderungsprofile für zukünftige Piloten, Mechaniker, Elektriker oder Flugbegleiterinnen wurden besprochen. Dabei verwies Mr. Rai ausdrücklich auf eine gute Schulausbildung und ausgezeichnete English-Kenntnisse: Eine weitere Motivation für die Heranwachsenden, in den kommenden Schuljahren ihr Bestes zu geben. Nachdem sich die Gruppe aus dem Controll-Tower dankend verabschiedet hatte, nahmen sie noch einen kleinen Snack in der Flughafenkantine inmitten von Flugreisenden ein. Glücklich und zufrieden fuhren alle am Nachmittag zurück ins Kinderheim. Die Augen Ritiks (11) glühten, als er sich sein Leben als zukünftiger Pilot ausmalte: „Ich reise dann um die ganze Welt, so hoch in der Luft, dass ich fast den Mond berühren kann.“

Suraj – der kleine Bücherwurm

Die Bibliotheken, die wir in unseren Kinderheimen einrichteten, erfreuen sich bei allen Kindern großer Beliebtheit. Doch betrachtet man das Ausleihe-Register genauer, findet sich für jedes einzelne Buch – ob Tageszeitungen, Fachbücher, Romane, Gedichte oder Comics - immer ein Name: Suraj Paswan. Während andere unserer Zöglinge sich am liebsten mit Kathak-Tanzen, Karate, Basteln oder Zeichnen beschäftigen, entwickelte sich der Zwölfjährige zu einem kleinen Bücherwurm. Suraj interessiert sich für alles und liest alles. Warum es ihm so viel Freude bereitet, ist schnell beantwortet: „Ich will einfach nur mehr wissen.“

Mit seiner besonnenen Ausstrahlung und dem stets verschmitzten Lächeln gilt Suraj - Bruder des gehörgeschädigten Geschwisterpaares Khusboo (17) und Shyam (14) – als besonders intelligentes und zielstrebiges Kind, das sich von seinem Bildungsstreben nur schwer ablenken lässt. Ganz im Gegensatz zum Großteil der anderen Kinder interessieren ihn Fernsehshows oder Bollywoodfilme überhaupt nicht. Höchstens sieht er sich hin und wieder Dokumentarfilme an. Sein derzeitiger Lieblingsroman ist „In 80 Tagen um die Welt“, weil die spannende Reise des Abenteurers Fogg und seines lustigen Dieners Passepartout auch nach Indien führt und sie dort eine junge Frau vor der Witwenverbrennung (Sati) retten. Verlegen grinsend meint Suraj, „und weil sich der Held nachher auch noch in sie verliebt“. Übrigens wird Suraj großes Glück vorausgesagt: Er hat nämlich zwölf Finger, an jedem Daumen jeweils einen kleinen Fortsatz. Darüber ist er sehr stolz: „Dies sind meine Glücksbringer!“ Denn ein zusätzlicher Finger gilt in Indien nicht als Entstellung, sondern als Geschenk der Götter, das ein besonders segenreiches Leben verheißt.

Tierliebe

Ashustosh (14) hatte schon immer ein großes Herz für Tiere. Vor drei Jahren päppelte er einen kleinen Straßenhund auf, der vor den Toren des Kinderheimes zu sterben drohte. Zwischenzeitlich pflegte er zwei Goldfische. Vor ein paar Monaten kaufte er sich von seinem Taschengeld heimlich eine weiße Ratte für 25 RS (ca. 4 Cent) und nahm sie mit in das Kinderheim für die kleinen Jungen. Die Kinder waren von dem neuem Gast begeistert und taufte ihn auf den Namen ‚Turbo‘. Gemeinsam bauten die Jungen eine kleine Holzkiste, in der Turbo fortan leben sollte. Mukesh, unser Betreuer für die kleinen Jungs, entdeckte den Neuzugang am nächsten Tag. Zwar wusste unser Betreuer Ashustosh zu ermahnen, dass er solche Einkäufe zunächst ankündigen und absprechen solle, ermutigte jedoch den kleinen Tierfreund zugleich, seinem Schützling einen größeren Stall zu bauen, so dass Turbo fortan mehr Platz und Licht genießen könne. Gleichzeitig entwickelte Mukesh mit Ashutosh und den anderen Zimmergenossen einen genauen Plan zum Füttern und Säubern und erklärte die wichtigsten Regeln zum hygienischen Umgang mit einem Haustier. Turbo fühlt sich in seinem neuen Gehege sichtlich wohl und Ashutosh und die anderen Jungen sind überglücklich, jetzt einen allseits geliebten tierischen Gast zu beherbergen.

Helfen in der Not – nicht zuschauen

Guddu Haszra (16), der bereits die zwölfte Klasse der ‚Mahatma Memorial Schule‘ besucht, hat sich in den vergangenen Jahren zu einem besonders verantwortungsvollen und warmherzigen Jungen entwickelt. Stets freundlich und hilfsbereit kümmert er sich nicht nur um die Bedürfnisse seiner „Brüder und Schwestern“ im Kinderheim, sondern hat auch stets ein offenes Ohr für die Menschen in seiner Umgebung.

Als er am 10. Oktober auf dem Weg zum Nachhilfeunterricht war, wurde er Zeuge eines schweren Unfalls. Während eines Überholversuchs überfuhr ein großer Jeep ein Fahrrad mit zwei Jungen darauf. Ungeachtet der Verletzten fuhr der Fahrer des Wagens einfach weiter. Durch den Sturz hatte der Jüngere schwere, stark blutende Verletzungen am Kopf erlitten, der andere etwas Ältere hingegen nur Schürfwunden, er stand aber sichtbar unter Schock. Die umstehenden Passanten beobachteten zwar das Spektakel, doch keiner der Erwachsenen rührte einen Finger, um dem kleinen Jungen zur Hilfe zu eilen. Als Guddu dies erkannte, bahnte er sich schnell einen Weg durch die Menge der immer mehr werdenden Schaulustigen. Er hob den Jungen in seine Arme und rannte mit ihm, so schnell er konnte, zum nächstgelegenen Krankenhaus. Als er im ‚Suriya-Hospital‘ ankam, lieferte er ihn sofort in der Notaufnahme ab.

Er erfuhr, dass die beiden Brüder waren und wies den älteren Bruder Aakash (18) an, der immer noch unter Schock stand, sofort die Eltern zu benachrichtigen. Als diese eine Stunde später herbeieilten und der Arzt ihnen versicherte, dass der zwölfjährige Suraj den Unfall überleben würde, machte sich Guddu auf den Heimweg zurück ins Kinderheim. Als er dort mit blutverschmiertem Hemd eintraf, umringten ihn alle und fragten bestürzt, was ihm passiert sei. Er beruhigte sie jedoch und sagte, dass es nicht sein eignes Blut sei und berichtete ihnen von dem Vorfall. Doch so sehr

er die Anerkennung durch Betreuer und unserer Kinder für sein selbstloses rasches Handeln genoss, so traurig und wütend machte es ihn noch Tage später, dass außer ihm auf der belebten Straße niemand bereit gewesen war zu helfen.

Medizinische Betreuung: 3 Kinder erkranken an Tuberkulose

Unsere Studentin, Poonam Paswan (20), klagte im Laufe des vergangenen Herbstes über wiederkehrende Halsschmerzen und einer Schwellung an der linken Halsseite. Sehr beunruhigt suchte sie mit unserer Krankenschwester Sashi das gegenüber unseren Kinderheimen liegende Apollo-Krankenhaus auf, wo die Ärzte Tuberkulose feststellten. Verständlicherweise war Poonam nach Bekanntgabe der Diagnose sehr geschockt, doch Sashi wusste sie schnell zu beruhigen, denn mit der richtigen und regelmäßigen medikamentösen Behandlung sei die Krankheit schnell heilbar. Poonam ist mittlerweile schmerzfrei und konnte ihre Medikamente wieder absetzen.

Leider sind zwei weitere Kinder als Folge ihres früheren Straßenlebens an Tuberkulose erkrankt. Im Rahmen der halbjährlichen Gesundheitstests stellte sich heraus, dass sowohl Lalu (16) als auch die kleine Isha (10) positiv auf den Montoux-Test reagierten. Der Schock bei den Kindern war natürlich groß. Während Lalu die Nachricht mit Fassung trug, weinte Isha bitterlich, als sie die Test-Ergebnisse erfuhr. Unserer Krankenschwester Sashi gelang es aber, das kleine Mädchen schnell zu beruhigen, indem sie ihm versicherte, dass es mit Hilfe von geeigneten Medikamenten und einer strengen Diät nicht lange dauern würde, bis es wieder gesund sei. Auch Poonam (20) und Guddu Hazra (15), die kurz vor dem erfolgreichen Abschluss ihrer Therapie stehen, sprachen Isha viel Trost zu und sagten ihr, dass sie sich keine Sorgen machen solle.

Die sonstigen üblichen viralen Infekte in den Monsunmonaten sowie gelegentliche Grippe, Augen- und Ohrenentzündungen hielten unsere Krankenschwester zwar auf Trapp, doch hier konnte mit der geeigneten Behandlung innerhalb von wenigen Tagen alles auskuriert werden.

II. Daycare Center

Ausflug zum Ramnagar Fort

Die Kinder unseres Daycare Centers sind gesund und genießen die liebevolle und umsichtige Unterstützung durch die Betreuung im Daycare Center. Neben dem täglichen Schul- und Nachhilfeunterricht, dem gemeinsamen Essen und Spielen veranstaltet unser Betreuer auch kleine Ausflüge, um den Kleinen ein besseres Verständnis für Kunst, Kultur und Geschichte von Benares und Indien zu vermitteln. Anfang Dezember besichtigten sie deshalb das Ramnagar Fort in Benares. Dies ist ein im 18. Jahrhundert im Moghul-Stil gebauter Königspalast auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses. In dem Palast residiert bis heute der – wenn auch funktionslose – König von Benares, der auch Kashi Naresh (Maharaja der Stadt des Lichts) genannt wird. Die vielen Ausstellungsstücke, wie z.B. Oldtimer, antike Uhren, prunkvolle Schwerter, riesige restaurierte Elefantenköpfe oder große

Kanonengeschützte, sorgten bei den Kindern für große Augen und offene Münder. Glücklicherweise konnte unser Betreuer Sanu die schier endlosen Fragen der neugierigen Kinder zu aller Zufriedenheit beantworten. Am meisten beeindruckte die Schüler das geheime Tunnelsystem des Palastes, das als Fluchtweg während der Kriegszeiten direkt an das nördliche Ufer des heiligen Flusses Ganga genutzt wurde. Anschließend besuchten sie noch den Vysa-Tempel. Vysa gilt in der hinduistischen Mythologie als Verfasser der „Mahabharata“, des bekanntesten indischen Epos'. Als krönenden Abschluss des aufregenden und lehrreichen Tages gab es dann für alle Kinder noch ein Eis.

Vom Affen gebissen

Auf ihrem Heimweg von der Schule passierte der kleinen Komal (11) ein besonderes Unglück. Kurz bevor sie die Tore unseres Daycare Centers erreichte, hörte sie hinter sich aufgeregte Schreie. Sie drehte sich um und sah eine Gruppe von älteren Mädchen panisch auf sie zulaufen – verfolgt von einer Bande wilder Affen. Komal ließ alles fallen und setzte ebenfalls zum kurzen Sprint zu unserem Center an, doch es war zu spät: Kurz vorm rettenden Tor erwischte sie ein kleiner Affe und biss ihr ins Bein. Vor Schreck und Schmerz schrie das arme Mädchen laut auf. Unser Betreuer Sanu eilte sofort herbei und sorgte für schnelle Hilfe: In Abstimmung mit unserer Krankenschwester wurde die kleine Wunde sofort gereinigt. Dann wurde Komal ins nächstgelegene Krankenhaus gebracht, um ihre Tollwut-Impfungen aufzufrischen. Einen Monat und vier Spritzen später war die Gefahr endgültig gebannt. Heute lachen Komal und ihre Freunde aus dem Daycare Center gemeinsam über die bereits verheilte Wunde als „lovebite“ (Liebesbiss) des Affengottes Hanuman.

Im Oktober spielte Vikash (14) ausgelassen im Garten unseres Daycare-Centers. Plötzlich sah er einen kleinen Affen auf dem Rasen toben. Der Junge war entzückt, näherte sich und versuchte, mit dem Affenbaby zu spielen. Doch die Freude währte nicht lange, denn plötzlich tauchte die gesamte zwanzigköpfige Affenfamilie auf - zähnefletschend. Der Rudelführer unter ihnen deutete Vikashs Verhalten als Bedrohung für den Schützling und biss den Jungen in Rücken und Bein. Vikash rannte schreiend vor Schmerz und Schock zu unserer Betreuerin Rupali. Diese tröstete ihn, indem sie ihm sagte, dass es nur kleine Wunden seien und es keinen Grund zur Sorge gebe. Sie ging mit ihm jedoch sofort zum Arzt und ließ die Tollwut-Impfung auffrischen. Vikash kam nach dem Arztbesuch mit getrockneten Tränen ins Daycare-Center zurück und bekannte kleinlaut: „Das Affenbaby war so süß, doch ich hätte es besser wissen müssen. Affen haben einfach keinen Humor.“

III. Medizinische und soziale Hilfen für Leprabetroffene und Bedürftige

Auch dieses Jahr gelang es unserem Sozialhilfe-Team durch seinen unermüdlichen Einsatz, weiterhin die wichtigsten medizinischen und sozialen Bedürfnisse unserer Leprabetroffenen, ihren Angehörigen sowie weiteren Sozialhilfeempfängern abzudecken. Die Hilfsbedürftigen in Samne Ghat, Daswamedh und der Leprakolonie Bhadhoi wurden mittels regelmäßiger Health Camps und der Bereitstellung von sozialen Hilfsleistungen wie zum Beispiel auch eine monatliche finanzielle Unterstützung für die Miete gut versorgt.

Die meisten unserer ehemaligen (geheilten) Leprapatienten aus Dasaswamedh leben wieder mit ihren Familien auf dem Land und kommen nur alle zwei Monate nach Benares, um sich mit unserer Hilfe medizinischen Untersuchungen und Behandlungen zu unterziehen bzw. die von uns bereitgestellten Hilfsgüter und Medikamente abzuholen.

Im Winter zielten die meisten unserer Hilfsleistungen vor allem darauf ab, die Auswirkungen der beißenden Kälte auf das Leben der von uns Betreuten zu mildern. Unser Team verteilte Decken, Schals und wärmende Kleidung an die Bedürftigen, um sie vor dem möglichen Erfrierungstod bei Temperaturen um die null Grad zu schützen. Mit den sinkenden Temperaturen steigt die Infektionsgefahr unter der armen Bevölkerung drastisch. Fiebrige Erkältungen, Ohrenentzündungen, virale Infekte oder Thyphus verbreiten sich schnell und treffen am häufigsten die Kinder, so dass wir entsprechend vermehrt Health Camps in den von uns betreuten Slums und den Leprakolonien durchführten.

Tod von Gopal Jii

Im Kreise unserer Leprakranken und Sozialhilfeempfänger gibt es leider einen weiteren Verlust zu beklagen. Am 20. Februar 2014 verstarb Gopal Verma, der unserem Team und den Kindern besonders nahe stand im gesegneten (geschätzten) Alter von 85 Jahren. Durch einen tragischen Unfall verlor Gopal in jungen Jahren ein Bein und konnte seine damalige Tätigkeit als Rikshawfahrer nicht mehr ausüben. Nachdem ihn sein Bruder aus dem gemeinsamen Heim verstieß, sah er sich gezwungen, sein Leben als Bettler zu fristen. Wir betreuten Gopal seit vielen Jahren und versuchten, ihm seinen harten Überlebenskampf auf den Straßen von Benares so weit wie möglich zu erleichtern. Monatlich erhielt er eine kleine Rente, um die Grundbedürfnisse an Nahrung und einer kleinen Unterkunft zu decken. Seinen über die Jahre immer schwächer werdenden Gesundheitszustand gelang es durch regelmäßige medizinische Hilfe oder kleinere notwendige Operationen zu stabilisieren. Wie alle unsere Bedürftigen erhielt er im Winter wie Sommer den Jahreszeiten angepasste Hilfsleistungen wie Decken, Kleidung, Plastikplanen. Am meisten freute er sich über den dreirädrigen Rollstuhl mit Handpedalantrieb sowie kleinem Dach gegen Regen oder Sonne und einer kleinen angebauten Box, um sein wichtiges Hab und Gut zu verstauen.

Unsere Kinder und Mitarbeiter freuten sich immer sehr, wenn Gopal jeden Dienstag Mittag das Heim besuchte, um seine Medizin zu holen. Stets hatte er eine nette, erheiternde Geschichte zu erzählen. Durch die intensive und laufende Betreuung

gelingt es unserem Team, die wichtigsten medizinischen und sozialen Bedürfnisse unserer Leprakranken und Sozialhilfeempfänger abzudecken. So konnten wir in Dasaswamedh sowie in der Leprakolonie Bhadohi durch regelmäßig durchgeführte Health Camps und der Bereitstellung von sozialen Hilfsleistungen wie Elektrolyte, Nahrungsmittelergänzung, Plastikplanen, Kleidung, Sandalen und Medikamente die Not der Bedürftigen trotz extremer klimatischer Bedingungen lindern. Besondere Sorge und intensive Einzelbetreuung verlangten jedoch zwei unserer ältesten Leprapatienten: Lakshman Mahato war schwer an wiederaufkeimender Tuberkulose erkrankt. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich innerhalb weniger Tagen so rapide, dass er sich nicht mehr bewegen konnte. Nur durch die Einweisung ins nahegelegene Krankenhaus und die Einnahme von starken Medikamenten sowie eine strenge Aufbaudiät gelang es den Ärzten, ihn am Leben zu halten. Unsere Mitarbeiter betreuten ihn während des Krankenhausaufenthaltes. Mittlerweile hat Lakshman das Schlimmste überstanden und freut sich, wieder zu seiner alten Stärke zurück gefunden zu haben.

Sein Namensvetter Lakshman Thakur erlitt im Mai plötzlich einsetzende Lähmungserscheinungen der rechten Hand, die von zunehmenden Schmerzen begleitet wurden. Unser Sozialarbeiter Deepak begleitete ihn zu einem Arzt ins öffentliche Krankenhaus nahe des Dasaswamedh Ghats. Nach erfolgter Computertomographie und erster Diagnose verschrieb der zuständige Arzt vermeintlich geeignete Medikamente. Doch anstelle einer Besserung verschlechterte sich Lakshmans Zustand rapide. Seine Hand schwoll dick an und seine Schmerzen steigerten sich ins Unerträgliche. Wieder reagierte Deepak schnell und kämpfte um einen sofortigen Termin an der Benares Hindu University. Dort erkannte der Arzt, dass Lakshman falsche Medizin verabreicht wurde. Andererseits konnte er ihm jedoch die beruhigende Mitteilung machen, dass die Schmerzen ein gutes Zeichen dafür seien, dass er das Gefühl in der Hand noch nicht gänzlich verloren hätte und damit auch Aussicht auf Besserung bestünde. Mit neuen Medikamenten und therapeutischen Übungen gelingt es Lakshman zunehmend, die Beweglichkeit seiner Hand wiederherzustellen.

Erste Hoffnung für den kleinen Chandu

Bei ihren regelmäßigen Besuchen in Dasaswamedh Ghat entdecken unsere Sozialarbeiter, Deepak und Rahul, einen besonders traurigen Fall. Eine junge Mutter, namens Murli Krishna, bettelte am Straßenrand mit ihrem dreijährigen Sohn Chandu, der an Polio (Kinderlähmung) erkrankte und nun auf seinen schwachen Beinchen weder alleine stehen noch gehen kann. Im Gespräch mit Deepak erzählte sie ihm, dass sie ursprünglich aus der im Süden liegenden Großstadt Chennai stamme. Kurz nach der Geburt erkrankte der kleine Chandu an Polio, die unmittelbar zu einer Lähmung und Wachstumsbehinderung der Beine führte. Als der Vater erkannte, dass sein Sohn unter einer schweren Behinderung litt, packte ihn der Zorn und er verprügelte seine Frau. Am nächsten Tag warf er sie aus der gemeinsamen kleinen Wohnung und sagte, er wolle sie nie wieder sehen. Die junge Mutter war verzweifelt, von ihrer eigenen Familie bekam sie keinerlei Unterstützung. Sie war zum Leben und Betteln auf den Straßen von Chennai verdammt. Fast drei Jahre lang schlief sie auf dem nackten Beton, ohne Obdach und hielt sich und ihr Kind mit ein paar Almosen am Leben. Als sie im vergangenen Juli keinerlei Überlebensperspektive erkannte, kratzte sie die letzten Rupien zusammen und machte sich auf die lange Reise nach

Benares.

In der heiligsten Stadt Indiens hoffte sie, eine Arbeit als Wäscherin zu finden oder zumindest mehr Mitleid bzw. Geld von den vielen religiösen Pilgern und Touristen zu erhalten. Als sie im August in Benares eintraf, fand sie unter den Bettlern des Dasaswamedh Ghats Zuflucht, die ihr und ihrem Sohn einen Platz im Underground (dem Rohbau neben der Müllkippe) einräumten und mit ihr, soweit möglich, das Essen teilten. Da es Murli nicht gelang, eine Arbeit zu finden, bettelte sie mit ihrem Sohn in den kleinen Seitengassen der Altstadt. Denn die „besten“ Plätze an den Ghats, die zum Ganges führen, sind bereits seit langer Zeit von den vielen anderen Bedürftigen belegt – sofern sie dort noch betteln dürfen. Denn in den vergangenen Monaten griff die Polizei zur ‚Säuberung des Stadtbildes‘ immer härter durch, vertrieb die Bettler in die Seitenstraßen und beraubte sie so eines Großteils ihres Einkommens.

Als unser Sozialhilfeteam Murlis und Chandus Fall mit unserem Projektmanager, Rajesh Rai, besprachen, regte dieser an, mit dem dreißig Kilometer außerhalb Benares liegenden ‚Kiran Center‘ Kontakt aufzunehmen. Diese Einrichtung hat sich auf die Betreuung, Behandlung und Ausbildung von behinderten Kinder spezialisiert. Seit vielen Jahren stehen wir mit dem Kiran Center in enger Verbindung. So engagierten wir beispielsweise unsere poliogeschädigte Näherin Mampta nach ihrer Ausbildung oder initiierten und begleiteten die erfolgreiche Therapie eines ebenfalls an Polio erkrankten kleinen Mädchens. Gemeinsam fuhren Rahul, Murli und der kleine Chandu in der nachfolgenden Woche ins Kiran Center, wo der Junge erstmals eine professionelle Physiotherapie erfuhr und der weitere Plan zur Behandlung des Kindes vereinbart wurde. „Dies ist das erste Mal, dass mein Kind Hilfe erhält“, konnte sie ihr Glück kaum in Worte fassen. Fortan wird Rahul zweimal pro Monat den Jungen zur Behandlung begleiten und Murli lernt, welche kleinen täglichen Übungen sie mit ihrem Kind unternehmen kann. „Das ist das größte Geschenk für mich, dass ich nun wieder Hoffnung habe, dass mein Sohn vielleicht eines Tages selbstständig laufen kann.“

IV. Kinderrechte – Geschichten aus unseren Slumschulen

Wir möchten Ihnen anhand von zwei Beispielen veranschaulichen, welche lebensverändernde Wirkung unsere alternativen Ausbildungszentren (NFE- Center) auf das Leben der Kinder in den Slums von Benares haben. Dieses richtet sich an jene Kinder zwischen fünf und vierzehn Jahren, welche die Schule bislang nicht besuchen konnten, weil sie für das Überleben ihrer Familie durch Kinderarbeit sorgen müssen oder ihnen aufgrund ihres Migrantenstatus der Schulbesuch verweigert wurde. Ziel der NFE-Center ist es, diesen Kindern entweder die Einschulung in eine staatliche Schule oder zumindest eine allgemeine Grundausbildung zu ermöglichen, sodass ihnen das Schicksal ihrer Eltern als Analphabeten erspart bleibt. Dazu werden sie von unseren Lehrerinnen täglich drei Stunden in den Unterrichtsfächern Hindi, Englisch, Mathematik und Umweltkunde unterrichtet. Die Freude der Kinder, neben ihrem harten Arbeitsalltag Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, ist unermesslich und oftmals der einzige Lichtblick in ihrem schweren Dasein.

Rinki nimmt ihre Chance auf Bildung war

Der Newada-Slum liegt in der Mitte von Benares und umfasst rund 255 Familien. Die meisten der ca. 1.500 Menschen sind Mitglieder der sogenannten Harijan-Kaste („Kinder Gottes“), also Unberühbare. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie mit Betteln oder einfachsten, schlechtbezahlten Hilfsarbeiten wie z.B. Tellerwaschen, Putzen und Müllsammeln. Infolge der allgegenwärtigen Armut sind Mangelernährung, Kinderarbeit, Analphabetismus, Alkoholismus sowie das Fehlen von sanitären Anlagen und sauberem Trinkwasser die größten Probleme.

Rinki Kumari, ein besonders liebenswertes Mädchen von 10 Jahren, ist im Newada-Slum aufgewachsen. Sie hat vier Schwestern und zwei Brüder. Ihre Mutter Munni und ihr Vater Nandu versuchen, den Lebensunterhalt mit der Zucht von Schweinen (eine für Hindu äußerst unreine Tätigkeit) zu sichern. Da dies nicht zum Überleben reicht, verkauft der Vater selbstgemachte Teller aus getrockneten Blättern am Straßenrand.

Rinki und ihre Geschwister wuchsen wie alle Kinder des Newada-Slums in bitterster Armut auf und mussten seit frühester Kindheit mithelfen, die häuslichen Pflichten zu erfüllen. Neben Geschirrwaschen, Wasserholen, Essenszubereitung versorgte Rinki die Schweine mit Nahrung. Der Gedanke, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, lag den Eltern fern. Doch wann immer Rinki neben ihren Arbeiten Zeit hatte, malte sie mit dem Stock im Sand, machte kleine Papierschnitte oder bastelte mit den Müllresten. Ihrer Mutter fiel diese Begabung auf. Als Rinki acht Jahre alt war, fasste sich ihre Mutter ein Herz und versuchte, sie in die staatliche Schule einzuschulen. Rinki freute sich anfangs sehr über die Möglichkeit, wie andere Kinder, endlich lernen zu dürfen. Doch ihr Glück dauerte nicht lange. Nach wenigen Schultagen kehrte sie eingeschüchtert und enttäuscht in den Slum zurück. Aufgrund ihrer späten Einschulung und den damit einhergehenden Lerndefiziten sowie ihrer Kastenzugehörigkeit wurde sie von den anderen Kindern und auch manchem Lehrer diskriminiert und ausgelacht. Rinki traute sich nicht mehr in die Schule und ihre Ausbildung schien vorbei. Ebenso wie dem Rest ihrer Familie stand ihr ein Leben als chancenlose Analphabetin bevor.

Als wir dann vor drei Jahren unsere Schule in Newada errichteten, nahm unsere Lehrerin Ritu Kontakt mit allen Familien im Slum auf und erkundigte sich, welche Kinder die Schule besuchten. In langen Gesprächen versuchte, sie die Eltern davon zu überzeugen, ihre ungebildeten Kinder - neben ihren täglichen Arbeiten und Pflichten – in unser NFE Center zu schicken, damit sie wenigstens die einfachsten Grundlagen der Bildung erwerben konnten. Rinki aber weigerte sich hartnäckig wegen ihrer schlimmen Erfahrungen auch nur in die Nähe einer schulartigen Einrichtung zu gehen. Doch unsere Lehrerin Ritu gab nicht auf. Sie lockte Rinki mit dem Versprechen, dass sie mit dem Besuch des NFE-Centers schon bald ihren eigenen Namen schreiben könne und nicht wie ihre Eltern wichtige Dokumente mit dem Fingerabdruck unterzeichnen müsse. Diese Aussicht weckte die Neugierde in Rinki und am nächsten Tag näherte sie sich der Slumschule, die bereits schon mehrere Wochen ihren Betrieb aufgenommen hatte. Als das kleine Mädchen sah, dass alle Kinder aus den gleich armen Verhältnissen stammten und freudig den Unterricht besuchten, nahm auch sie schüchtern am Unterricht teil.

Heute ist Rinki stolz darauf, dass sie - obwohl sie wegen ihrer vielen häuslichen Arbeiten nicht immer regelmäßig am Unterricht teilnehmen konnte – bereits das Alphabet gelernt hat. Sie kann inzwischen zählen, schreiben, kleine Geschichten und Gedichte nacherzählen und auf Englisch Wörter für Früchte und Pflanzen buchstabieren – und wie versprochen – ihren eigenen Namen schreiben.

Die neue Tapferkeit der Mädchen

Der Bhairapur-Slum liegt 13 Kilometer außerhalb von Benares. Dort leben 1447 Bewohner in 237 einfachen Hütten. Die Menschen erkämpfen sich ihren täglichen Lebensunterhalt durch einfache Gelegenheitsarbeiten wie Lastentragen, Wäschewaschen oder den Verkauf von Gemüse und Blumengirlanden.

Rani ist dreizehn Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und ihrer 75-jährigen Großmutter in einer der provisorischen Plastikhütten im Bhairapur-Slum. Rani's Mutter Pryari leidet unter einer geistigen Behinderung. Ihr Vater Laalji ist körperlich behindert, da er eine Hand und ein Bein verloren hat. Trotz seiner Einschränkung bemüht er sich, einfache Hilfsarbeiten zu finden. Mutter, Großmutter und Rani arbeiten als Hilfsarbeiterinnen auf den Feldern eines Großgrundbesitzers. Mit Hilfe des geringen Verdiensts und einer BPL-Karte (Below Poverty Line /Unter der Armutsgrenze) gelingt es der Familie, am Leben zu bleiben.

Seit Eröffnung im Jahr 2011 besucht Rani regelmäßig eine unserer Slumschulen und gilt als eine der besten Schülerinnen in der A-Klasse. Mit großer Freude und Konzentration nimmt sie am Unterricht teil. Ihre Lieblingsfächer sind Hindi und Mathematik. Mit Unterstützung unserer Lehrerin Anya Moriya gelang es, Rani dieses Jahr in die staatliche Schule ‚Tulsi Niketan Balika‘ einzuschulen. Sie liebt es, Gedichte auswendig zu lernen, ist sehr religiös und besucht jeden Morgen vor ihren Hausarbeiten und anschließendem Schulunterricht den örtlichen Tempel.

Am 3. August erzählte Rani (auf deutsch bedeutet das ‚Königin‘) während des von uns etablierten zweiwöchentlichen Kinderforums von einem schweren Problem: Seit mehreren Tagen wurde sie auf dem Weg von der Schule nach Hause von Jugendlichen im Alter zwischen 14-16 aus der Nachbarschaft belästigt und mit

groben Schimpfworten beleidigt. Die Jungen bezeichneten sie unter anderem als ‚Hure‘ und machten sich über den geistigen Zustand ihrer Mutter lustig. Als Rani sich dagegen verbal zur Wehr setzen wollte, drohten die Jungs ihr Schläge an. Die Kinder des Kinderforums waren sehr besorgt. Sie überlegten gemeinsam und versuchten, Rani Ratschläge zu geben, wie sie sich schützen könnte. Doch leider half es nichts. Bereits zwei Tage später lauerten die Jungen dem kleinen Mädchen wieder auf, beschimpften es zunächst und verprügelten es dann schwer. Selbst als die anderen Kinder Anya Moriya (ihre Lehrerin) holten, ließen sich die Jungs nicht von ihren Bösartigkeiten abbringen, lachten die NFE-Lehrerin aus und versprachen mehr Prügel für die kommenden Tage.

Entsetzt über die Brutalität und in böser Vorahnung, dass es jedem Mädchen gleich ergehen könnte, entschlossen sich die Mädchen zu einem ungewöhnlichen, aber höchst effizienten Schritt: Sie gingen zur lokalen Polizei und zeigten den Vorfall beim Superior Officer, dem Polizeichef, an. Dieser war vor allem von dem Selbstbewusstsein und der Entschlossenheit der Mädchen beeindruckt und versprach ihnen sofortige Hilfe und eine Lösung des Problems. Am nächsten Tag besuchte er den Slum, untersuchte den Vorfall vor Ort und besprach sich mit dem Pradhan, dem Chef des Slums. Der Polizeichef war sehr beeindruckt, wie viel die Arbeit von Back to Life und unserer Partnerorganisation Prayatn in den vergangenen Jahren bei der Bewusstseinsbildung und Verbesserung der Rechte der Kinder und Slumbewohner bewirkte.

Kurz darauf wurden die jugendlichen Schläger geschnappt, zur Rede gestellt und ihnen aufs Schärfste erklärt, dass jegliche Tötlichkeiten und verbaler Missbrauch an den Mädchen und Kindern des Slums mit sofortiger Wirkung einzustellen sei, weil ihnen sonst Konsequenzen drohten. Reumütig gaben die Jungen ihr Fehlverhalten zu und zogen gedemütigt vor den Augen der Mädchen ab. Seitdem kam es zu keinem weiteren Zwischenfall. Für die Mädchen und die Kinder des Slums war das gemeinsame Vorgehen ein großer Erfolg, der sie darin bestärkt, sich nichts mehr gefallen zu lassen und sich gegen drohendes Unrecht zu wehren.

DEUTSCHLAND

Die Paten und Spender von Back to Life e.V. wurden im Jahr 2014 dreimal (Ostern, Sommer und Weihnachten) durch unseren Patenbrief über die neuesten Entwicklungen unserer Projekte in Nepal und Indien informiert. Ebenfalls dreimal wurde ein elektronischer Newsletter an Interessierte von Back to Life versendet und veröffentlicht. Alle drei erschienen auch in englischer Sprache um im Ausland über unsere Projekte zu informieren und auf unsere Projektarbeit aufmerksam zu machen.

Wolf Deetjen (Rechtsanwalt), Mitarbeiter und Gründer von Back to Life e.V. verstarb im Februar mit vierzig Jahren nach schwerer Krankheit. Während seine Schwester Stella Deetjen in Indien die Projektarbeit vor Ort leistete, ist Wolf Deetjen der Aufbau von Back to Life e.V. in Deutschland zu verdanken. Neben seinem Studium gründete er 1996 den Verein, schuf die notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen und engagierte sich bis zuletzt. Ohne sein selbstloses Handeln hätte Back to Life den vielen Kindern und Menschen in Indien und Nepal niemals so erfolgreich „Hilfe zur Selbsthilfe“ anbieten können.

Stella Deetjen gab auch 2014 mehrere Interviews und es wurden diverse Veröffentlichungen realisiert, u.a. in der Zeitschrift Eltern, der Homburger Woche, dem Usinger Anzeiger, in der Online Zeitung Umstädter Anzeiger und den German Daily News.

Im Laufe des Jahres hielt Stella Deetjen mehrere Vorträge u. a. anlässlich der Messe „Future Thinking“ in Frankfurt, bei den DT Frauen in Königstein, an der Schule in Groß-Umstadt, zwei Vorträge an der Maria-Ward-Schule in Bad Homburg, bei dem Deutschen Frauenring Bad Homburg in Kirdorf, der Silberhochzeit von Herrn Pfarrer Diefenbach in Bad Homburg.

Im April war Stella Deetjen Gast in Berlin bei Hörbar Rust Radio eins in Berlin, und im Mai traf sie sich mit Mario Grass, Journalist bei der Onlinezeitung German Daily News. Ebenso im Mai war sie Teil einer Sendung des ZIBB in Berlin.

Im Juni und im August besuchte Stella Deetjen unsere Projekte in Nepal um sich vor Ort über die neuesten Ereignisse zu informieren.

Stella Deetjen war im November Gast bei der Gala „Bild der Frau“ in Hamburg.

In der WDR-Talkshow „Kölner Treff“ mit Bettina Böttinger stellte die Stella Deetjen im November unsere Projekte im Fernsehen vor.

Frau Deetjen besuchte zusammen mit Mitarbeitern im Dezember den Weihnachtsmarkt eines Autohauses in Hofheim, das uns seit Jahren großzügig unterstützt.